

Festschrift

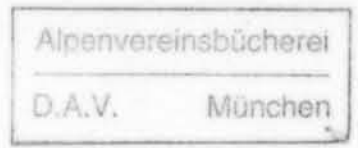
125 Jahre
Sektion Traunstein
des
Deutschen Alpenvereins

94
A
671



94 A 671

Impressum:



Herausgeber: Sektion Traunstein des Deutschen Alpenvereins anläßlich ihres 125jährigen Bestehens
Geschäftsstelle: Unter den Arkaden, 83278 Traunstein
Titelbild: Grafik Toni Kallsperger
Verantwortlich: Dr. Johannes Lell
Redaktion: Hans Helmberger, Fritz Petermüller, Willi Schwenkmeier.

Gestaltung und Realisierung: Fritz Petermüller

Auflage: 3000 Exemplare

Druck: A. Miller & Sohn, Traunstein, Hochstraße 32

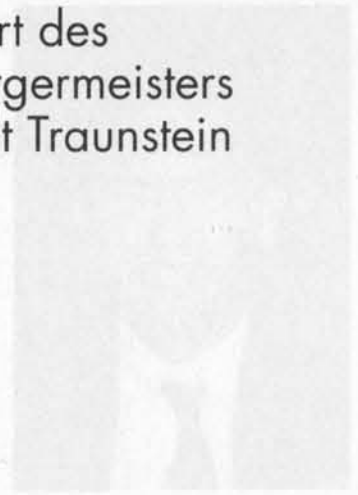
Dank: Erheblicher Dank gebührt Hans Helmberger, Traunstein, der mit unermüdlichem Eifer sich der Mühe unterzogen hat, die großteils handschriftlich verfaßten Protokolle der Beiratssitzungen und Hauptversammlungen zu entziffern, zu verarbeiten und auf Diskette zu übertragen. Ohne seine Tatkraft und ohne seinen journalistischen Beistand hätte diese Festschrift so nicht erscheinen können.

Dank auch an Fritz Petermüller, Siegsdorf, der ebenso unermüdlich gedrängt und gefeilt hat; ohne seine Kenntnisse wären wir alle ratlos geblieben.

Dank auch an Horst Höfler, München, für Bereitstellung seines »Reiter-Alm«-Artikels, allen anderen Verfassern von Beiträgen, und Herrn Franz Haslbeck vom Stadtarchiv Traunstein. Zuletzt sei unseren Frauen gedankt, daß sie unsere Wohnungen zu Redaktionsstuben werden ließen und großzügig darüber hinwegsehen, wenn wir für nichts anderes mehr Zeit hatten.

Willi Schwenkmeier

Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Traunstein



Zeitgleich mit der Gründung des Deutschen Alpenvereins wurde im Jahre 1869 in Traunstein die Alpenvereins-Sektion Traunstein aus der Taufe gehoben. In diesen 125 Jahren ihres Bestehens ist sie auf über 2800 Mitglieder angewachsen und stellt heute den größten Verein unserer Stadt dar.

Zahlreich sind die Aktivitäten der Sektion. Sie umfassen gemeinsame Unternehmen in allen Teilen der Bergwelt und in allen Schwierigkeitsgraden, von der Almwanderung bis zur Expedition ebenso wie insbesondere die bergsteigerische Ausbildung der Jugend. Diesen Zielen dienen auch die beiden vereinseigenen Schutzhütten auf der Reiteralm und der Winklmoosalm sowie der seit 1989 bestehende Kletterturm am Traunsteiner Schwimmbad.

Die Stadt Traunstein hat stets ein offenes Ohr für die Belange der Sektion gehabt und wird sich auch in Zukunft nicht ihren Wünschen verschließen. Nur in großer Gemeinsamkeit und echter Bergkameradschaft können die anstehenden Aufgaben bewältigt und durchgeführt werden.

Ich darf der Alpenvereins-Sektion Traunstein zu ihrem 125jährigen Bestehen im Namen der Stadt

Traunstein und auch persönlich die allerherzlichsten Glückwünsche aussprechen und für die Zukunft alles Gute und »Berg Heil« wünschen.
Fritz Stahl
Oberbürgermeister

94 671

Grußwort des 1. Vorsitzenden des Deutschen Alpenvereins



Als im Mai 1869 in München 36 bergbegeisterte Männer den Deutschen Alpenverein gründeten, war darunter auch ein gewisser Franz von Schilcher. Ein junger Jurist, der nicht nur in den Bergen hoch hinaus wollte. Sein erstes Etappenziel war Assessor, und das sollte er auch bald erreichen, allerdings nicht in München, wie er das wohl gerne gehabt hätte, sondern in Traunstein.

Mit Schilcher kam also quasi der Alpenverein nach Traunstein, und siehe da, schon im Dezember 1869 kam es zur Gründung der Traunsteiner Sektion. Diese wiederum erwies sich als fruchtbar. Nicht nur sie selbst wuchs ordentlich heran, sondern eine ganze Reihe weiterer Sektionen ging aus ihr direkt oder indirekt hervor. Die neuen Sektionen bedeuteten zwar für die eigene Mitgliederstärke zunächst jeweils einen spürbaren Aderlaß, konnten aber das Gedeihen der Sektion Traunstein letztlich nicht gefährden. Vor allem aber brachten sie insgesamt die Sache des Alpenvereins zügig voran.

Geschichte schrieb die Sektion Traunstein auch durch eine Reihe herausragender Bergsteiger, wie etwa Bechtold, Merkl und Müllritter und noch ei-

nige Dutzend weiterer Namen, die für Pionierleistungen in den Bergen stehen.

Aber nicht nur in den Bergen. Die Sektion Traunstein hat mit der Anschaffung eines der ersten Klettertürme Weitblick gezeigt und einen Trend erfaßt, an dem wir alle heute und in Zukunft nicht vorbei können: das Klettern in der Stadt und letztlich das Sportklettern.

Weitblick und rechtzeitiges Eingehen auf neue Trends, ohne dem Zeitgeist hinterherzulaufen, das ist die gelungene Übertragung entscheidender Bergsteigerqualitäten auf das Vereinsleben. Ohne sie wäre eine lange, abwechslungsreiche, aber insgesamt sehr erfolgreiche Entwicklung nicht möglich gewesen. Ich wünsche der Sektion Traunstein, daß sie auch in Zukunft über diese Qualitäten verfügt.

Josef Klenner
Erster Vorsitzender

Grußwort des 1. Vorsitzenden der Sektion Traunstein



Die Sektion Traunstein des Deutschen Alpenvereins wurde am 9. 12. 1869 als viertälteste bayerische Sektion von Franz von Schilcher, einem »jungen Appellgerichtsakzessisten« ins Leben gerufen. Aus den damals 29 Mitgliedern sind heute über 2800 Mitglieder geworden.

Dies zeigt, daß die satzungsgemäßen Ziele unseres Vereins

§ 2 Abs. 1:

»Zweck der Sektion ist, die Kenntnisse der Hochgebirge zu erweitern, das Bergsteigen und Wandern, insbesondere das der Jugend, zu fördern und zu pflegen, die Schönheit und Ursprünglichkeit der Bergwelt zu erhalten und dadurch die Liebe zur Heimat zu stärken«

nichts an Aktualität verloren haben, trotz der vielleicht etwas unmodernen Ausdrucksweise.

Unsere Sektion hat bedeutende Bergsteiger hervorgebracht, hat mit Hütten- und Wegebau zur Erschließung der Alpen beigetragen, und dies teilweise unter erheblichen Opfern mit bewundernswertem Einsatz und Engagement der Mitglieder und »Aktiven« im Verein. Ohne dieses kamerad-

schaftliche Engagement, die Mithilfe der Mitglieder, den Zusammenhalt und den Wunsch, ein gemeinsames Ziel zu verwirklichen, wäre es zu diesen Leistungen und auch zu dieser Größe des Vereins nicht gekommen.

Mögen sich auch in Zukunft Helfer, Mitarbeiter und engagierte Mitglieder finden, bei den gemeinsamen Zielen mitzuwirken! Dann wird unsere Sektion weiter bestehen, wachsen und florieren. Uns wird dann auch die wichtige Aufgabe weiter gelingen: Freude am Bergsteigen zu vermitteln, das Geschaffene zu bewahren, die Ursprünglichkeit der Bergwelt und unserer Umwelt zu erhalten!

Berg Heil!
Dr. Johannes Lell

Die Verwalter von »Berg Heil!«

Ein Streifzug durch die Protokollbücher und andere Aufzeichnungen der Sektion Traunstein

Protokolle haben stets nüchtern den Verlauf des Vereinsgeschehens zu dokumentieren. Sie gelten als Nachweis für Beschlüsse und werfen ein Licht auf die Situation des Vereins, das vor allem in späteren Jahren manches erhellt, was im Dunkel der Geschichte zu verschwinden droht.

Die Sektion Traunstein des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins ist am 9. Dezember 1869 gegründet worden, wenige Monate nach dem Hauptverein. Den Ausschlag dazu hatte der königliche Landgerichtsassessor Franz von Schilcher gegeben, der bereits zu den Gründern des Deutschen Alpenvereins am 9. Mai 1869 im kleinen Münchner Lokal »Die Traube« zählte. Genau sieben Monate später hob er mit 30 weiteren Herren die Sektion Traunstein aus der Taufe, die damit die viertälteste in Bayern ist.

Touren in die Berge waren damals ein aus heutiger Sicht umständliches Unternehmen, und so wurde die Stadt im Chiemgau bei den jungen Münchner Juristen wegen ihrer Nähe zu den Alpen - und den hier ansässigen königlichen Behörden - ein beliebtes Zwischenziel auf der Karriereleiter. »Bergpraktikanten« nannte man diese Spezies von Staatsdienern, die teilweise nur kurze Zeit in der Stadt tätig waren, um dann in den Behörden des Königsreichs ihren beruflichen Weg zu machen. Franz von Schilcher, der späterer Oberlandesgerichtsrat, tat nur drei Jahre in Traunstein Dienst, nutzte dies aber zu ausgedehnten Bergfahrten und wurde zu einem profunden Kenner der Berchtesgadener Alpen, was ihm kein Geringerer als Ludwig Purtscheller attestierte.

Zeugnisse aus den ersten 25 Jahren der Sektion Traunstein sind nur spärlich vorhanden, das Schrifttum darüber ist fast vollständig verloren gegangen.

Doch bildete damals die Betreuung der Arbeitsgebiete den Hauptpunkt der Tätigkeit in der Sektion, die zu dieser Zeit noch die einzige im weiten Umkreis war und sich somit nicht nur um die Erschließung der Chiemgauer Berge, sondern auch weiter entfernter Gebirgsgruppen kümmern mußte.

»Mit jugendlichem Schwunge und voll edler Begeisterung machte sich die kleine Schar an die Arbeit«, schreibt Joseph Gmelch in seiner 1926 erschienenen Festschrift zum 25jährigen Bestehen der Traunsteiner Hütte auf der Reiter Alm über die Anfänge der Traunsteiner Sektion. Und weiter: »Rauh und steinig war der Pfad, der zur Höhe führte, und mancher kehrte angesichts der Hindernisse wieder um«.

Einer der ersten Höhepunkte im Vereinsleben war sicher die Errichtung des Kreuzes am Hochfelln zum 100. Geburtstag von König Ludwig I. im August 1886, wengleich der Verein hier nur am Rande beteiligt war. Die Stadt Traunstein jedenfalls wird unter den 57 Chiemgauer Gemeinden genannt, die sich an der Spendenaktion beteiligt hatten. Die Idee der Sektionsverantwortlichen, dort eine Hütte zu bauen, kam nicht zur Ausführung, doch drei Jahre später wurde der Grundstein gelegt für ein Unterkunfts Haus und eine Kapelle, wobei die Sektion dem inzwischen gegründeten Hochfellnhausverein (mit Sitz in Traunstein) eine Subvention vom Zentralausschuß verschaffte.

Der »Felln« nämlich gehörte zum Arbeitsgebiet der Sektion. Nicht nur vom Staufn bis zum Geigelstein, auch im Steinernen Meer und anderen Gebirgsgruppen hatten die Traunsteiner mitgeholfen, die Wege herzurichten und zu markieren. Die für das jeweilige Arbeitsgebiet zuständigen Herren mußten sämtliche Wege begehen, hatten für

ihre Tätigkeit aber bereits Vorgaben des Hauptvereins: Der Deutsch-Österreichische Alpenverein (D.Ö.A.V.) hatte eine »Anleitung zur Wegmarkierung« herausgegeben. Manchmal freilich nahm sich die Sektion ein bißchen zuviel vor, und so mußte der II. Vorsitzende, der regelmäßig den Jahresbericht erstattete, auf der Generalversammlung im Jahre 1894 berichten, daß der Markierungsplan »wegen mannigfacher Hindernisse« nicht durchgeführt werden konnte, was oft auch am schlechten Wetter lag.

Kurz nach Eröffnung der Traunsteiner Hütte auf der Reiter Alm im Jahre 1901 hat sich das alpine Interesse noch stärker auf diesen Gebirgsstock gerichtet. So lag es nahe, die Wege zu den bekannten Gipfeln zu markieren, nachdem auch die »Kgl. Hofjagdintendanz« nichts gegen eine Markierung des Häuslhorns und des Edelweißlahners einzuwenden gehabt hatte (1903). Weniger Glück hatte die Sektion ein paar Jahre später mit dem Wunsch, an der Hörndlwand eine Weganlage zu errichten. »Laut Zuschrift des Forstamtes West Ruhpolding besteht zur Zeit wenig Aussicht, die Genehmigung der k. Forstbehörde zu erlangen.«

Mit dem Ersuchen der Sektion Lofer des Österreichischen Touristenclubs um »Verbesserung der Wege am Staubfall durch hiesige Sektion« geriet eine Lawine ins Rutschen, die nach langem Streit erst mit dem Eingreifen verschiedener Regierungsstellen gelöst werden konnte. Zunächst wurde beschlossen, eine »Abschrift dieser Zuschrift zur Verbescheidung an das k. Bezirksamt und an das k. Forstamt gelangen zu lassen, da der genannte Weg ein allgemeiner Verkehrsweg sei und die Alpenvereinssektion sich zur Instandhaltung desselben nicht für verpflichtet erachte.«

Einige Jahre nach Ende des I. Weltkrieges noch wurde darüber berichtet, daß die Klagen über den Zustand des Weges zum Staubfall nicht abrisen, die Behörden aber eine Unterhaltungspflicht ablehnten. Schließlich kam es nach langem Hin und Her 1923 zu einer Besprechung mit den Vertretern der betroffenen Behörden, wobei Oberregie-



Windlochköpfe auf der reiter Alm. Gemälde von Eugen von Tarnoczy, Traunstein.

rungsrat Ufer vom Bezirksamt Traunstein mit seiner Bemerkung, es handle sich zweifelsohne um einen öffentlichen Weg, der schon seit Jahrhunderten existiere, die Tür zu einer Lösung öffnete. Sein Amt werde auf verwaltungsrechtlichem Wege die Sache durchführen lassen. Bis dahin hätten die Sektionen Traunstein und Trostberg, weitere Vereine sowie die Stadt Traunstein und die Gemeinde Unken die Kosten zu übernehmen. Kurz darauf erklärte sich das Forstamt Ruhpolding bereit, auf bayerischer Seite den Weg zum Staubfall auszubessern. Angesichts der Inflation des Jahres 1923 erscheint der Kostenvorschlag von 880 000 Mark nur relativ hoch. Und als wenig später auch die Salzburger Landesregierung zu einer Versammlung einberufen hatte, waren alle Unklarheiten beseitigt; die Unkenener Bauern stellten sogar das Holz für ein Geländer auf österreichischer Seite zur Verfügung.

Die Gründung der Sektionen Teisendorf (1909) und Achenal (1907) sowie Trostberg (1873), Lau-

fen (1920), Freilassing (1925) und Kössen (1910) zu Anfang des Jahrhunderts hatte zum einen zwar einen Rückgang der Mitgliederzahlen zur Folge, doch übernahmen die meisten Sektionen auch Arbeitsgebiete, weshalb sich die Traunsteiner stärker auf »ihre« Reiter Alm konzentrieren konnten. Um sie drehte sich das meiste Vereinsgeschehen, vor allem seit auf der Generalversammlung am 13. Dezember 1898 der I. Vorsitzende Zöhnle kundtat, man solle sich »mit dem Gedanken vertraut machen, eine Traunsteiner Hütte an einem geeigneten Platz entstehen zu lassen zum guten Rufe und Ruhme der Sektion« (ausführlicher Bericht darüber an anderer Stelle dieser Festschrift).

Der Vorstand der Sektion hatte sich daneben auch intensiv mit der Anlage von Wegen und deren Markierung zu befassen, stieß dabei aber nach wie vor auf den Widerstand der Forstbehörden, die durch die Touristen ihre Jagdinteressen gefährdet sahen. So fand auch die Mitteilung der Sektion Bremen Aufnahme ins Protokoll von 1894, wonach diese das Vorhaben, eine Unterkunftshütte am Geigelstein zu bauen, aufgeben sollte. Die Gutsherrschaft Cramer-Klett stellte »aus Jagdinteresse« den Grund nicht zur Verfügung.

Die Sektion Traunstein bemühte sich weiter um die Genehmigung eines Weges durchs Ostertal zur Hörndlwand. Dabei mokierte sich der Vorstand 1910 über die »befremdende Ausdrucksweise« im Ablehnungsbescheid der Behörde. Auch mit der »Wegbezeichnung vom Felln zum Gern«, die aus »Jagdrücksichten« ebensowenig genehmigt wurde wie die vom Rauschberg zur Roßgasse, hatte die Sektion 1895 zunächst kein Glück. »Manchmal ging die Sache nicht schwer, doch vielmals galt es bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden, wenn in Verkennung der Verhältnisse man abweisenden Bescheid aus Rücksicht auf die Jagdinteressen bekam.«

Im übrigen legte man bei der Sektion Wert auf die alpine Eigenschaft der Wege. Auf der Mitgliederversammlung des Jahres 1907 wurde die Mei-

nung vom Salzburger Sektionstag wiedergegeben, wonach der Alpenverein »keine Promenadewege herzurichten habe«. Aus diesem Grund erteilte die Sektion auch dem Forstamt Ruhpolding Ost für den Ausbau des Weges von Eisenärzt nach Ruhpolding eine Absage, weil »der notwendige alpine Charakter mangelt«.

Die Begeisterung für die Alpen ließ im vergangenen Jahrhundert einen regelrechten Touristenboom entstehen, wenn dieser auch mit den heutigen Besuchermassen keinen Vergleich erlaubt. So kümmerte sich die noch junge Sektion vor allem um die Aufstellung von Führern und deren Tarif. So durfte beispielsweise in Bergen der Führer Andreas Brandl (Meßnerschuster) für den dreieinhalbstündigen Weg zum Hochfelln 1,12 Gulden verlangen und für den auf fünf Stunden veranschlagten Weg auf den Hochgern 1,30 Gulden. In Ruhpolding betrug die Taxe des Führers Simon Kastner für einen halben Tag 45 Kreuzer, den ganzen Tag 1,30 Gulden. Weiter heißt es: »Wenn übernachtet wird, für den Rückweg 30 kr 25 Pfund Freigepäck. Übergewicht 5 Pfund 6 kr. Verpflegt will der Führer werden.«

Die Zeiten, in denen die Mitglieder der Sektion ungehindert ihre Bergfahrten unternehmen konnten, waren aber nicht immer günstig. Drei Jahre nach dem »Deutschen Krieg« von 1866, als Bayern mit Österreich gegen Preußen kämpfte, wurde der Alpenverein gegründet, zwei Jahre danach waren die nationalen Bestrebungen nach einem Deutschen Reich erfüllt, und auch der Alpenverein konnte sich der deutschstimmigen Begeisterung nicht entziehen. Es spricht für das Geschäftsmäßige in der Vorstandschaft der Traunsteiner Sektion, daß die politische Lage bis zum I. Weltkrieg kein Thema war. Dann aber zogen viele Mitglieder der Sektion, auch der damalige Vorsitzende Gustav von der Pfordten, ins Feld. Der »Zubau« zur Traunsteiner Hütte auf der Reiter Alm sollte am 9. August 1914 eingeweiht werden, doch wenige Tage zuvor war das Reich in den Krieg eingetreten. »Mit Rücksicht auf die politische Lage u.



den Ernst der Zeit beschließt Ausschluß, daß mit dem Haushalt möglichst sparsam gewirtschaftet wird. Ein Vortrag oder sonst. Unterhaltung soll 1914/15 nicht stattfinden«, heißt es dazu im Protokoll, das über die Generalversammlung im Dezember berichtet: Der II. Vorsitzende »erwähnte, daß 29 Mitglieder der Sektion im Felde stehen u. 3 Mitglieder bereits den Heldentode erlitten haben«. Durch die Kriegereignisse konnte die Hütte auf der Reiter Alm nicht ganz fertiggestellt werden, vor allem was die Inneneinrichtung betraf. In der Folge flossen Mittel der Sektion an das Landsturmabteilung Rosenheim und die Traunsteiner Kriegerangehörigen. Für 1915 bemühte man sich um Vorträge von Personen, »die über Kriegsschauplätze sprechen«. Über die Mitgliederversammlung im Dezember 1915 heißt es: »Die Sektion leidet wie all ihre Schwestersektionen empfindlich unter den Einwirkungen des Krieges.« Der Schriftsteller Carl Johann Lutter hielt in diesem Jahr einen Vortrag über die »militärischen Schneeschuhläufer«, dessen Reinerlös von 35 Mark der städtischen Kriegshilfe zugute kam. Wegen der »ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse« konnte auf der Traunsteiner Hütte keine Pachtsumme erhoben werden, dafür spendete man für die Truppen an der Alpenfront.

1918 kehrte der Vorsitzende von der Pfordten vom Felde zurück und übernahm die Leitung der Sektion wieder selbst. »Da die Kriegslage sehr ungünstig ist und damit zu rechnen ist, daß Süd-

bayern Kriegsgebiet wird«, erschien es der Sektion nicht ratsam, Einrichtungsgegenstände von der Hütte ins Tal zu bringen, »da eben mit Plünderungen in den Ortschaften gerechnet werden muß«. Auch die Markierungen an den Taleingängen zur Hütte sollten beseitigt werden, in den »Tagenblättern« war »mehrmals bekannt zu geben, daß die Hütte wegen der Zeitverhältnisse vollständig geräumt ist«.

Besonders schmerzte die Sektionsvorstandschaft die Situation in den Südalpen. »Eine Protesterklärung gegen die beabsichtigte Einverleibung Südtirols an Italien wird an den Hauptausschuß in Wien übersandt«, heißt es im März 1919. Danach trat aber wieder der (friedliche) Alltag ein, und am 20. Dezember konnte im vollbesetzten Hofbräusaal, unter Anwesenheit des Gründungsmitglieds Medizinalrat Dr. Leopacher, das »50jährige Stiftungsfest« gefeiert werden. Lassen wir den Chronisten des »Traunsteiner Wochenblatts« zu Wort kommen:

»In großzügiger Rede entwarf der Vorsitzende der Sektion Traunstein, Herr Justizrat von der Pfordten ein lebendiges Bild von dem Werden und Wachsen des Vereines. . . . Mit bewegten, von vaterländischer Begeisterung durchglühten Worten beschwor er die Anwesenden, trotz der tiefen Not unseres Volkes nicht an seinem dereinstigen Aufstiege zu verzweifeln, sondern mit dem Einsatz aller Kräfte an seiner inneren und äußeren Wiedergeburt mitzuarbeiten. Und dazu seien nicht zuletzt die Mitglieder des Alpenvereins berufen, die draußen in den Bergen, indem sie Gefahren überwinden und Entbehrungen ertragen lernen, Körper und Willen stählen.« Das nationale Pathos wich aber bald einer heiteren Runde, nicht zuletzt als das vom »Vereinsdichter« Rechtsanwalt Ahammer verfaßte Theaterstück »Berg Heil - Ein heiteres Spiel in schwerer Zeit« eine »ernstfröhliche Stimmung« hervorzauberte.

So wie in der Politik, waren auch in der Traunsteiner Sektion des Alpenvereins die Krisenjahre noch nicht vorbei. Zunächst jedoch pachtete man

Die Herren Schmall, Pflanz und von der Pfordten beim Kartenstudium auf der Reiter Alm.
(Foto: Kurt Meiche)

einen Kaser im Heutal für die neuentstandene Skiabteilung, die sich für ihre skisportlichen Zwecke eine eigene Satzung geben wollte, was aber vom Ausschuß abgelehnt wurde. Dann wurde unter großer Beteiligung der Sektionsmitglieder 1921 am Schrecksattel ein Kreuz zum Gedenken an die Gefallenen eingeweiht.

Allmählich aber wurde immer deutlicher, wie schwierig die Zeiten waren. Für die 560 Sektionsmitglieder benötigte man schon einen Haushalt für 1922 in Höhe von 18500 Mark. Weil die Hütte auf der Reiter Alm auf österreichischem Gebiet stand, mußten auch von dort die - wesentlich teureren - Lebensmittel bezogen werden. Ein Antrag auf Einfuhr beim Reichenhaller Hauptzollamt hatte ebensowenig Erfolg wie ein Gesuch beim Reichskommissär in Berlin. Nach dessen Mitteilung durfte 1923 »die Hütte von Bayern aus nicht mehr verproviantiert werden«. Er gestand aber zu, »bis zur endgültigen Regelung durch den Reichsbeauftragten in Berlin die Angelegenheit stillschweigend zu gedulden«. Ganz so stillschweigend ist die Sache aber nicht abgegangen, denn es ergaben sich ständig weitere Schwierigkeiten, so daß beim Zollamt eine Kautions von 1 Million Mark hinterlegt werden mußte. Die Verhältnisse sind offenbar auch dem Hüttenwirt über den Kopf gewachsen. Bei einer Besprechung mit der Vorstandschaft war er so aufgebracht, »daß man mit ihm kein vernünftiges Wort sprechen konnte«. Daraufhin wurde ihm gekündigt, und der Träger Luisl übernahm ersatzweise die Hütte.

Die galoppierende Inflation machte einen vernünftigen Kostenvoranschlag unmöglich; der Zahlensalat bei der Mitgliederversammlung 1923 verdeutlicht dies: 2.458.480.246.000 Mark Einnahmen standen 6.750.000.000.000 Mark an Ausgaben gegenüber. So wurden die Mitgliedsbeiträge auf Goldmarkbasis festgesetzt, außerdem waren zwei Bürgen für eine Aufnahme nötig. Erstmals konnte die Sektion Traunstein wegen der schwierigen Verhältnisse nicht am Salzburger Sektionstag teilnehmen, den man seit den sechziger

Jahren regelmäßig besucht hatte, und für die Vortragsabende stand der Saal bei Hutter-Sailer »kostenhalber« nicht mehr zur Verfügung; der Vorsitzende tagte mit dem Ausschuß in seiner Kanzlei.

Auch das Aufkommen des Nationalsozialismus ging an der Sektion Traunstein nicht spurlos vorüber. Das Protokoll vom 28. März 1922 bemerkt jedoch lediglich, daß der Vorstand über den Salzburger Sektionstag referierte, bei dem es sich »hauptsächlich um die Judenfrage« handelte. Zu dieser Zeit wurde im Hauptverein bereits heftig gestritten; eine »latente Judenfeindlichkeit« vornehmlich der Wiener Sektion »Austria« führte zur Gründung eines eigenen nichttrassischen Bergsteigervereins »Donauland«, den der Münchner Hauptausschuß in den Verein aufnahm, gegen den erbitterten Widerstand der Wiener. »Donauland« wurde 1924 auf der Hauptversammlung in Rosenheim dennoch ausgeschlossen; dadurch vermied man - vorerst - eine drohende Spaltung. Rechtsanwalt Dr. Schloß aus Nürnberg wollte kurz danach wissen, wie's denn in Traunstein mit dem »Arierparagraphen« stehe. Die Antwort: »Herrn Dr. Schloß wird mitgeteilt, daß in der Sektion Traunstein der Arierparagraph nicht besteht, doch sind in den letzten Jahren Juden nicht mehr aufgenommen worden«. Daß der Dr. Schloß deswegen umgehend seinen Austritt erklärte, wurde vom Ausschuß zur »Kenntnis genommen«.

Dann kehrte scheinbar wieder politische Ruhe ein in der Sektion Traunstein. Man kümmerte sich um den Kaser auf der Winklmoosalm, den die Sektion im Herbst 1924 vom Schusterbauern Speicher in Entfelden gepachtet hatte und 1929 käuflich erwarb. Daß es mit den darauf ruhenden Weide- und Holzbezugsrechten jahrelange Schwierigkeiten geben und damit die endgültige Abwicklung des Eigentumsvertrages bis 1955 dauern würde, das konnte man sich zu dem Zeitpunkt noch nicht vorstellen...

Ein großer Erfolg für die Sektion war 1926 die alpine Ausstellung im Rahmen einer Gewerbe-schau mit einem Modell der Traunsteiner Hütte. In

diesem Jahr beschloß die Sektion auch den Bau einer Sprungschanze, die den Aufschwung der Skiabteilung dokumentierte; sie war bereits im folgenden Winter Ausrichter der bayerischen Skimeisterschaft. Während die Sektion dem Wintersport wohlwollend gegenüberstand, wollte sie von einer meteorologischen Station auf der Traunsteiner Hütte nichts wissen (1927): »Es kann nicht Aufgabe der Sektion sein, derartige Beobachtungen anzustellen. Die Kosten soll der Hauptausschuß tragen.«

Zur 60-Jahr-Feier 1929 erinnerte sich die Sektion des greisen Gründers, Franz von Schilcher, der als 84jähriger mit der Besteigung des Heubergs seinen 400. und letzten Gipfel erklommen hatte und jetzt mit 93 Jahren in München lebte. Von Schilcher wurde Ehrenmitglied; Gustav von der Pfordten, der von 1905 bis 1931 die Sektion geleitet hatte, aufgrund seiner Verdienste 1932 Ehrenvorsitzender.

Während mit den jungen Hans Huber, Gustl Kröner und deren Kameraden eine vielversprechende Klettergilde heranwuchs, kümmerte sich die Vorstandschaft weiterhin vornehmlich um die Hütten. Auf Winklmoos sollten zu Anfang der dreißiger Jahre arbeitslose Sektionsmitglieder gegen freie Unterkunft und Verpflegung als Hüttenaufsicht eingestellt werden.

Doch die politischen Zeitläufe hatten 1933 auch die Sektion Traunstein wieder eingeholt. Wegen der Grenzsperrung zu Österreich konnten nur mehr wenige Bergsteiger die Traunsteiner Hütte auf der Reiter Alm besuchen; sie lag bereits auf Salzburger Gebiet. Dem Hüttenwirt wurde die Pacht für 1933 erlassen, denn es kamen nur 600

Besucher, davon 400 während der Wintersaison. Die Sektion erlitt dadurch einen Einnahmeausfall von rund 2000 Reichsmark, Gesuche nach Erleichterung hatten keinen Erfolg. Dafür griffen nationalsozialistische Prinzipien tief in die Sektionsarbeit ein: Die Generalversammlung 1933 beschloß

(einstimmig) eine neue Satzung, die nach dem »Führerprinzip« aufgebaut war. Der 1. Vorsitzende Willi Steger war nun, so heißt es im Protokoll vom 12. Dezember, »Führer« der Sektion und hatte nun keinen Ausschuß mehr, sondern einen Beirat zur Seite. Ein Jahr später war Willi Steger beruflich bereits nach Würzburg versetzt, zu seinem Nachfolger als »Sektionsführer« wurde Karl Merckenschlager gewählt.

Die Grenzsperrung, von der auch Winklmoos betroffen war, verursachte die ersten »Spuren« der Neuen Traunsteiner Hütte auf der Reiteralpe. Unter dem 5. Juni 1934 ist vermerkt: »Das Bezirksamt Berchtesgaden wurde um eine vorübergehende Konzession zum Wirtschaftsbetrieb auf bayerischem Gebiet der Reiteralpe während der Grenzsperrung ersucht.« Das Projekt scheiterte aber wegen der zu hohen Konzessionsgebühr von 300 RM.

Bereits im Jahre 1935 wurden »die Notwendigkeit und die Möglichkeit des Baues einer neuen Hütte auf der Reiteralpe« besprochen, und am 10. Dezember 1935 stimmten die Mitglieder auf der Generalversammlung einstimmig für den Neubau auf bayerischem Gebiet. Trotz der Grenzöffnung 1936 gingen die Arbeiten an der Hütte weiter. Als am 9. Oktober 1937 am bayerischen Tanzboden das Richtfest gefeiert wurde, schwärmte der



Am Bergschrund.
Zeichnung von
Gustl Kröner,
Traunstein

Berichterstatter: »Etwa 35 der Getreuesten der Sektion hatten sich eingefunden.. Wohl einem jeden der Teilnehmer aus dem Herzen gesprochen waren die Worte des Sektionsführers, daß, wie auch im neuen Deutschland unter seinem Führer sich heute wieder alle Hände regen und große Werke erstehen, so auch hier im Rahmen einer kleinen Gemeinschaft schon Großes geleistet wurde.« Der Schreiber lobte den Träger Feistauer, der »230 Pfund auf einmal auf seinem Rücken in die Höhe schleppte«, und machte sich lustig über »den von der Sektion gekauften Muli, der in Reit, ohne zu arbeiten, unseren Hafer frißt, da er nicht

herüber darf, weil man alles möglichst kompliziert machen muß, wenn es einfacher auch ginge, von den in Unken liegenden Lärchenfensterstöcken, die nicht herüberdürfen, weil keine Devisen da sind«. Mit dem Anschluß Österreichs fiel am 13. März 1938 auch auf der Reiter Alm die Grenze.

Für manche wurde ein Traum wahr, für andere ein Alptraum. Mit Beginn des II. Weltkrieges enden die Aufzeichnungen mit dem lapidaren, nachträglich angebrachten Satz: »Von 1940 bis Oktober 1950 Stillstand wegen der Kriegs- und Nachkriegsjahre. Im Oktober 1950 wurde in Würzburg der 'Deutsche Alpenverein' gegründet.«

Die »Neuzeit« in der Alpenvereinssektion Traunstein: Nach dem II. Weltkrieg

Sich völlig unpolitisch zu verhalten, war dem Alpenverein in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg nicht möglich. Man denke nur an die "Judenfrage" und die Sektion Donauland, die den D.Ö.A.V einer Zerreißprobe unterzog. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde der Alpenverein hineingezogen in den Dienst des Regimes. Das Leben in der Sektion ist damals unter den Einwirkungen des Krieges zusammengebrochen, Aufzeichnungen sind keine vorhanden.



Karl Merkschlager,
Ehrenvorsitzender
der Sektion. (Foto:
Archiv Sektion)

Doch schon wenige Monate nach Kriegsende erhielt die Alpenvereinssektion Traunstein »im Einvernehmen mit der Militär-Regierung von Traunstein« die Genehmigung zur Wiedergründung. »Für die Vorstandschaft, die sich mit Überreichung dieser Lizenz verpflichtet, den Verein auf rein demokratischer Grundlage neu aufzubauen, sind folgende Personen genehmigt:

Merkenschlager Karl Traunstein, Leonpacher Leonhart Traunstein, Löbisch Hans Traunstein«, heißt es in der »Urkunde über Vereinsgenehmigung«, die - mit Unterschrift der Herren Helldobler und Dierl - der AV-Sektion mit Datum vom 8. Januar 1946 ausgehändigt wurde.

Bis jedoch der Alpenverein seine Arbeit wieder aufnehmen konnte, dauerte es noch eine gewisse Zeit. Am 25. März 1947 wurde im Liedertafelzimmer des Hofbräuhauses Traunstein im Beisein von 73 Versammlungsteilnehmern der »Alpenverein Traunstein« gegründet, wobei sich

Karl Merkschlager, Karl Haberlander, Ludwig Bogner, Karl Pflanz und Josef Weininger als Bürgen zur Verfügung gestellt hatten. Dabei wurden Karl Merkschlager als erster und Hans Löbisch als zweiter Vorsitzender gewählt. Ein Dreier-Ausschuß mit Adolf Stamm, Karl Haberlander und

Karl Pflanz hatte die Aufgabe nachzuprüfen, »welche der Mitglieder, die in den Verein aufgenommen werden wollen, die Voraussetzungen erfüllen«. Gemeint war das Fehlen jeglicher Belastungen aus einer Mitgliedschaft in der Partei während des Dritten Reiches beziehungsweise eine Betätigung zugunsten der Nazis. Man hatte »politisch als einwandfrei zu gelten«.

Im November 1947 gaben Ludwig Bogner, Karl Pflanz, Adolf Stamm und Karl Haberlander eine Erklärung ab, wonach sie »politisch vollkommen unbelastet« seien, und verpflichteten sich, »Hauptschuldige, Belastete oder Minderbelastete im Sinne des Befreiungsgesetzes nicht als Mitglieder aufzunehmen«. Sie wollten darüber wachen, daß »alle jetzigen und künftigen Mitglieder ... nicht mehr als bloße Mitläufer im Sinne des Befreiungsgesetzes sind und daß die Tätigkeit des Vereins mit den demokratischen Zielen der Besatzungsmacht übereinstimmt, d. h., daß sie weder umstürzlerisch noch militaristisch oder nationalsozialistisch ist und in keiner Weise den Nationalsozialismus fördert«.

Das waren die Voraussetzungen dafür, daß dem Alpenverein Traunstein unter der Nr. 39 vom Landratsamt die Lizenzierung, also die Zulassung, ausgesprochen wurde. Die Arbeit des Alpenvereins konnte aber erst im vollen Betrieb anlaufen, als im Jahre 1950 in Würzburg der Deutsche Alpenverein gegründet wurde. Inzwischen hatte sich auch in der Vorstandschaft Entscheidendes getan. In der Festschrift zum 100jährigen Bestehen heißt es: »1949 trat Rechtsanwalt Steger in die Kanzlei Merkschlager ein und übernahm im Jahr darauf auch dessen altes Ehrenamt, das des Vorsitzenden in der Alpenvereins-Sektion Traunstein. Die Sektion



Adolf Stamm,
so wie er
lebte und
lebte. (Foto:
Archiv Sektion)

wählte Steger, sobald eine Wahl überhaupt möglich war. Das geschah ohne große Formalitäten. Es gab ja erst nach dem 'Tag von Würzburg' im Oktober 1950 offiziell wieder einen Alpenverein. Seitdem führt die Sektion Traunstein auch wieder Protokolle. Sie enthalten eine Menge von Daten und Ereignissen über 20 Jahre hinweg. Hüttenrechte mußten wieder wahrgenommen und zunächst angemahnt werden, Hüttenpächter mußten gefunden werden. Die Berghäuser waren reparaturbedürftig, von der Güllegrube bis zum Lager unterm Dach. Einrichtung mußte nachgeschafft, Wegeverbesserungen mit den Forstämtern durchgesprochen, finanziert und durchgeführt werden. Wegebeteiligungen und sogar Gräserrechte mußten ausgehandelt werden.« Inzwischen dachte man in den Beiratssitzungen der Sektion bereits wieder über den Kauf des Hochfellhauses nach, aber nicht lange: »Erwerb kaum denkbar, woher die Mittel nehmen. Wäre natürlich sicher als gute Einnahmequelle erwünscht, um woanders mehr leisten zu können«. Der Gedanke an eine Seilbahn zum

Hochfelln war übrigens damals auch schon aufgetaucht (»besser wie Rauschberge«). Im übrigen wollte die Sektion bei der Anlage von Bergbahnen mitreden: »Verschiedene Vorkommnisse der letzten Zeit und Beobachtungen führen dazu, bei der Planung von Bergbahnen etc. nicht mehr grundsätzlich zuzustimmen, wie es früher üblich war. Aber Einfluß zu gewinnen suchen auf das 'Wo' und 'Wie'.« Die geplanten Omnibusfahrten der Sektion erschienen ebenfalls kaum durchführbar, denn »infolge der derzeitigen Vorschriften« mußte man 1950 einen »Sammelpaß 14 Tage vorher bestellen«.

Zum Jahresbeginn 1951 lagen der Sektion Traunstein bereits zehn Neuanmeldungen aus dem jungen Nachbarort Traunreut vor, darunter zum Teil Mitglieder von Sektionen, die durch die Kriegsergebnisse nicht mehr zum Deutschen Alpenverein gehörten. Der Sektionsausschuß hatte Vertrauen zu den Leuten: *»Zur Zeit besteht wenig Gefahr, daß ungeeignete Personen sich zum Eintritt bewerben.«* Jedenfalls hatten die Traunreuter einen machtvollen Fürsprecher, wie aus dem Protokoll vom 6. Februar 1951 hervorgeht: *»Siemens-Direktor H. Mohr mahnt, sich mehr um Traunreut anzunehmen, er unterstütze es wo nur möglich.«*

Es dauerte aber bis zum Jahr 1963, als eine Gruppe Traunreuter Bergsteiger um Aufnahme als Ortsgruppe in die Sektion bat. Der Hauptverein hatte die Traunreuter zuvor an die Sektionen Traunstein und Trostberg verwiesen, wobei aber von der Trostberger Sektion ein ablehnender Bescheid kam. Der Traunsteiner Ausschuß beschloß am 4. November, die Traunreuter als Ortsgruppe mit rund 20 Mitgliedern aufzunehmen.

Die Hütten der Sektion waren Stolz und Sorgenkinder gleichermaßen. Bei fast jeder Beiratssitzung bildeten sie den größten Teil der Diskussionen, vor allem als der Sektionsvorsitzende Steger bei der Hauptversammlung 1953 über die rückläufigen Einnahmen auf den Hütten klagte. Er begründete dies damit, *»daß die jungen Leute keine Anstrengungen mehr auf sich nehmen wollen«.*

Das Werben der Gemeinde Schneizlreuth

Besonders die Hütten auf der Reiter Alm hatten es der Sektion angetan. Dabei klagte der Wirt der Neuen Traunsteiner Hütte im Jahre 1953, daß die Alte (auf österreichischem Gebiet stehende) eine Konkurrenz zu seinem Haus darstellen würde. Mit einem wachsamen Auge verfolgte aber auch

die Gemeinde Schneizlreuth das Geschehen dort oben, vor allem den offenbar doch nicht so uninteressanten Umsatz. In einem langen Schreiben, so berichtet das Beiratsprotokoll vom 6. April 1954, wies sie darauf hin, was die Gemeinde für die Sektion tue - mit dem dezenten Hinweis, sie möge sich doch in die Gemeinde Schneizlreuth eingemeinden lassen...

Der Sektionsbeirat sah das Ganze nüchtern: Das Gebiet dort oben sei außermärkisch und gehöre zum Forstamt Ramsau. Man sei von der Einkommensteuer befreit und habe damit auch eine geringere Belastung durch die Gewerbesteuer; außerdem brauche man keine Getränkesteuer zu zahlen: *»Also bleiben wir bis auf weiteres außermärkisch«,* lautete dann der Beschluß.

Im selben Jahr war der geplante Skilift aufs Dürrnbachhorn ein Thema auf der Almbauernversammlung von Winklmoos, wobei diese grundsätzlich einverstanden waren mit einem Bau desselben; allerdings mit einer jährlichen Entschädigung, weil die Fußgänger ihre Mahder zertrampeln würden...

Bei aller Sorge um die Hütten und Wege machte sich die Sektionsleitung doch auch Gedanken über die Taten der jungen Bergsteiger-gilde, die zum Teil mit alpinen Glanzleistungen von sich reden machte. Im Beirat wurde auf der Sitzung vom 1. Juni 1955 Klage darüber geführt, daß man darüber allzuwenig informiert werde: *»Wo erfährt man etwas über die Bergfahrten von Bierdimpfl Karl, z. Zt. Thun?«*

Die Einweihung der Kapelle auf der Reiter Alm am 5. Oktober 1954 war wieder einmal ein großes Ereignis. Gedacht wurde dabei der Opfer der Berge und der Gefallenen der beiden Weltkriege. Die Sektion beschloß 1957, sich der auf der Winklmoosalm geplanten elektrischen Stromversorgung anzuschließen, die u. a. mit Mitteln des Grünen Plans errichtet wurde.

Das Unglück am Mühlstürzhorn und die Bergwacht

Berichte über Berg- und Klettertouren fanden kaum einmal Aufnahme ins Protokoll der Sektion; die Aufgabe des Beirats war es, die Bergbegeisterung ihrer Mitglieder - und die Folgen davon - zu »verwalten«. Doch das Unglück an der Mühlstürzhorn-Südwand auf der Reiter Alm Ende April 1958 war Gegenstand einer heftigen Diskussion: Die den »Naturfreunden« angehörenden Dieter Pemler und Otto Huber waren dort verunglückt und sollten von den Mitgliedern der Traunsteiner Bergwacht, die sich auch aus Sektionsangehörigen zusammensetzte, gerettet werden; sie wurde aber *»von der Bergwacht Berchtesgaden abgewiesen«.* Man hat damals den Vorgang dem Hauptausschuß mitgeteilt und um Klärung gebeten, *»warum Angehörige des Heimortes sich nicht an der Bergung von Kameraden beteiligen dürfen«.* Dietmar Pemler fand damals den Tod, sein Kamerad Otto Huber konnte *»unter schwierigsten Verhältnissen nach einem Freibiwak von 5 Tagen und 4 Nächten lebend geborgen«* werden.

Auf der Generalversammlung am 13. Mai 1959 spielte der 90. Geburtstag der Sektion nur eine untergeordnete Rolle. Man wolle, so der Vorsitzende Steger, dafür die Mitgliedergelder nicht verbrauchen, dafür das Hundertjährige entsprechend feiern. Der Besuch der Neuen Traunsteiner Hütte war mit fast 4800 Übernachtungen sehr gut; man glaubt, so heißt es im *»Traunsteiner Wochenblatt«,* daß *»eine neue Periode anbricht, nachdem die Wartsteinhütte wieder Bundeswehnhütte geworden ist. Ungeklärt ist, ob sich die Gerüchte bewahrheiten, nach denen das Reiteralmgebiet als Sprengübungsplatz vorgesehen ist.«* Auch werde davon gesprochen, daß eine Materialeilbahn zur Reiteralm geplant sei. Als angenehm empfanden dagegen die Mitglieder den Pfad im Winter, *»den die Soldaten zum Schrecksattel getreten hatten.«* Steigende Übernachtungszahlen erwartete man sich auch für die Winklmooshütte, da die Sessel-

bahn aufs Dürrnbachhorn nun doch verwirklicht werden sollte. Die Bahn wurde rasch gebaut, und die Sektion Traunstein konnte sich über verbilligte Fahrten für ihre Mitglieder freuen.

Die Bundeswehr und der Friede der Bergwelt

Bereits 1959 erhielt die Sektion von der Bundeswehr-Standortkommandantur Bad Reichenhall zwei Exemplare mit Skizzen der *»Allgemeinen Anweisung und vorläufigen Benutzungsordnung für den 'Kleinen Gebirgsübungs- und Schießplatz Reiteralm' durch die Gebirgsjägerbrigade«.* Unter anderem sollte bei Scharfschießübungen der Weg vom Schrecksattel zur Traunsteiner Hütte nur stundenweise mit ausreichenden Unterbrechungen benützt werden dürfen. Gegen *»gelegentliche Benützung der Hochfläche der Reiteralm mit Hubschraubern«* erhob die Sektion im Mai 1960 keine Einwendungen. Grund für die vom Hauptausschuß erbetene Stellungnahme war die Absicht der Bundeswehr, beim Soderbauern eine Hubschrauberführerschule einzurichten und das Reiteralmgebiet für Übungszwecke zu benutzen. *»Wenn dagegen ein regelrechter Flugbetrieb mit rasch aufeinanderfolgenden Flügen durchgeführt wird, bei welchem der Friede der Bergwelt und der Wildbestand erheblich gestört wird, kann die Sektion das nicht gutheißen.«* Das Zusammenleben zwischen Bundeswehr und Bergsteigern war danach aber offenbar ein gedeihliches, denn im Protokoll vom 2. April 1962 war folgendes zu lesen: *»Auf Vorschlag mehrerer Herren wird der Vorsitzende gebeten, bei Hauptmann Dietrich der Luftwaffengruppe Jettenberg einen Besuch abzustatten, um den Dank der Sektion für die bisher geleistete Hilfe und Bereitschaft zum Ausdruck zu bringen. Es soll dabei der Mannschaft, welche die Flüge für die Traunsteiner Hütte durchführte, eine Spende von 100,— DM übermittelt werden.«*

Im Jahre 1960 wurde der Sektionsvorsitzende Wilhelm Steger zum neuen Oberbürgermeister von Traunstein gewählt. Auf der folgenden Beiratsitzung versicherte er, es sei ihm ein Bedürfnis, die Führung der Sektion weiterzubehalten.

Der Ausbau der Winklmooshütte stand zumindest mittelbar im Zusammenhang mit der Erschließung des Dürrnbachhorns mit einer Sesselbahn. Mit 80000 Mark wurden die Kosten für diese Erweiterung veranschlagt. Bei solch hohen Investitionen wird auch verständlich, daß sich die Sektion Traunstein dem Protest anderer Sektionen gegen eine vom Hauptausschuß geforderte Beitragserhöhung um 3 Mark angeschlossen hat. Es nutzte nichts, auf dem Südbayerischen Sektionstag am 3. Juli 1960 auf dem Kreuzeck stimmten nur vier von 50 Sektionen gegen die geplante Erhöhung.

Jungmannschaft zweimal im Hindukusch

Bergsteigerische Unternehmungen der letzten Zeit wurden auf der Jahreshauptversammlung am 17. Mai 1961 bekannt gegeben, darunter als Höhepunkt im Februar 1961 die Winter-Erstbegehung des Kleinen Trichters am Hohen Göll durch Karl Marchl und Otto Huber. Eine Gruppe der Jungmannschaft mit Dietrich von Dobeneck, Fritz Wagnerberger, Otto Huber, Karl Brenner und Karl Winkler verabschiedete sich am 3. Juli 1961 von der Sektion, um zu einer Hindukusch-Fahrt aufzubrechen, die von der Sektion Traunstein mitfinanziert wurde. Das Quintett ist am 14. Oktober wohlbehalten zurückgekommen. Zwei Sechstausender und zwölf Fünftausender wurden erstmals erstiegen. Darüber berichteten die Teilnehmer in Lichtbildervorträgen. Zum ersten im November war der Andrang so groß, daß im Dezember eine Wiederholung stattfinden mußte. 900 und 970 Personen füllten den Saal, und so wurde im Januar darauf noch ein dritter abgehalten. Aus den

»Erübrigungen« dieser Vorträge (1500 DM) und freiwilligen Arbeitsleistungen beabsichtigte die Jungmannschaft unter dem Großen Mühlsturzhorn beim Einstieg zur Südkante eine unbewirtschaftete Hütte als Stützpunkt für Klettertouren zu errichten; die Gesamtkosten fürs Material wurden auf 2700 Mark veranschlagt. Die Sektion stimmte dem Vorschlag zu, wobei der Rest der Finanzierung aus der Jungmannschaftskasse erfolgen sollte.

Die Aktivitäten der Jungmannschaft gingen aber noch weiter. Karl Brenner, Otto Huber und Karl Winkler waren zusammen mit zwei Mitgliedern des Akademischen Alpenvereins München bei einer Sahara-Bergkundfahrt, auf der sie 37 Gipfel, davon 35 Erstbesteigungen in Libyen und Algerien erreichten. Für eine Fortsetzung der Hindukuschfahrt 1964 bewilligte der Ausschuß weitere 2000 Mark mit der Auflage, darüber wieder einen Vortrag zu halten.

Noch erfolgreicher als die erste war die zweite Hindukusch-Expedition der Jungmannschaft mit Dieter von Dobeneck, Karl Brenner, Karl Winkler und Otto Huber sowie zwei Teilnehmer vom Akademischen Alpenverein München. Drei Sechstausender und der Hauptgipfel mit 7091 m im Alleingang durch Otto Huber wurden erstiegen. Diese Traunsteiner Bergsteiger waren auch zugegen, als am 25. Oktober 1964 die umgebaute Traunsteiner Hütte auf der Winklmoosalm (bei 70 cm Neuschnee!) eingeweiht werden konnte. Dies und die Rückkehr der Jungmannschaftsmitglieder vom Hindukusch nannte der Vorsitzende Steger »zwei glückliche Momente«, welche die Sektion festhalten könne.

Neue Traunsteiner Hütte wird Karl-Merkenschlager-Haus

Eine weitere erhebende Stunde notiert der Chronist mit der Hauptversammlung am 31. März 1965. Da wurde der frühere Sektionsvorsitzende, der Rechtsanwalt Karl Merkenschlager, anlässlich

seines 80. Geburtstages (6. April) von den Mitgliedern zum Ehrenvorsitzenden ernannt und die Neue Traunsteiner Hütte auf seinen Namen gewidmet. Der Vorsitzende Willi Steger würdigte die unermüdliche Arbeit Merkenschlagers, auf dessen Initiative die Hütte gebaut wurde. »...und dank seiner großen finanziellen Hilfe war es möglich, den Bau fertigzustellen«, heißt es im Protokoll dieses Abends im Hofbräuhaus; und weiter: »Als äußeres Zeichen der Verehrung wird die vom Ausschußmitglied Zerle gefertigte und gezeigte Marmortafel mit dieser Inschrift an der Eingangstür der Sektionshütte angebracht.«

Neben Karl Merkenschlager, der 1967 starb, repräsentierten damals noch Landgerichtsrat a. D. Gustav von der Pfordten, Vorsitzender von 1905 bis 1931, und Hans Löbisch, der über viele Jahre hinweg als 2. Schriftführer die Protokolle schrieb und 2. Vorsitzender war, die Vorkriegszeit bei der Sektion Traunstein. Hans Löbisch, der auch die Skiabteilung repräsentiert hatte, starb am 24. April 1965 (als sein Nachfolger wurde auf der 100. Hauptversammlung am 21. Mai 1969 Dr. Anton Einsiedl, der spätere langjährige Vorsitzende, gewählt). Bereits 1964 war mit Direktor Hans Leonpacher, viele Jahre 1. Schriftführer, ein weiteres Ausschußmitglied dieser Zeit gestorben.

Mit Bestürzung nahm am 2. Mai 1967 der Ausschuß die Nachricht vom Tod des jungen Karl Bierdimpfl auf. So würdigte der Ausschuß den Toten: »Er genoß hohes Ansehen bei den Jungen, weil er ein hervorragender Bergkamerad und ein guter Organisator war. Er brachte es fertig, daß die wöchentlichen Zusammenkünfte, die bisher nur von einigen Jungmannen besucht waren, sich auf regelmäßig 30-40 Besucher erhöhte. Er organisierte gemeinsame Bergfahrten, an der Kameraden mit den verschiedenen Schwierigkeitsgraden vertraut gemacht wurden. Als hervorragender Zeichner und Maler verschönte er die Turnhalle beim Edelweißkranz mit seinen meisterhaften Radierungen. Sein Platz wird schwer zu ersetzen sein.«



Winterliche Reiter Alm. Blick zu den Häuslhörnern. (Foto: Georg Buchner)

Auch nach dem Tod von Karl Bierdimpfl blieb die Jungmannschaft aktiv, wobei sich der Ausschuß mit einem Vorschlag von Alfhart Amberger einverstanden erklärte, zwischen den Aktiven und weniger Aktiven zu unterscheiden. Man wolle »nur solche in die Jungmannschaft aufnehmen, die an den wöchentlichen Zusammenkünften teilnehmen, aktiv am Tourenprogramm sich beteiligen und bei den Hüttenarbeiten mithelfen. ... Jugendliche, die sich hierfür nicht bereit erklären, werden als B-Mitglieder geführt. Damit will man die Jungmannschaft als rein aktive Bergsteigergruppe führen und einen strengen Maßstab anlegen.«

Die Sektion wird 100 Jahre alt

Zum 100jährigen Bestehen des Deutschen Alpenvereins, in dessen Gründungsjahr auch die Sektion Traunstein entstand, wurde eine Jubiläums-Expedition in das Zentralnepal-Gebiet durchgeführt mit dem Ziel, den 8071 m hohen Annapurna I zu besteigen. Auch Dr. Karl Winkler von der Sektion Traunstein gehörte dem Team als ärztlicher Betreuer an, wobei ihn die Sektion mit 1500 Mark unterstützte. Gleichzeitig wurden Dieter von Dobeneck (als Leiter), Otto Huber und Hermann Schwaiger von der Himalajastiftung für eine weitere Expedition nach Nepal ausgewählt. Ziel war die Erstbesteigung des Süd- oder Ostgipfels (8476 und 8420 m) des Kandchendzönga.

Dr. Karl Winkler berichtete später dem Ausschuß, daß die letzten 500 m zum Gipfel wegen Monsun-Einbruch nicht mehr bewältigt werden konnten. »Es hätte sich nur noch um einen Tag zum Gipfelsieg gehandelt.«

Zusammen mit 16 anderen Sektionen, die im Gründungsjahr 1869 entstanden waren, erhielt die Sektion Traunstein anlässlich der 100-Jahr-Feier des Deutschen Alpenvereins als Geschenk einen Stich »Der Hundstodt am Hintersee-Österreich«. Der 2. Vorsitzende Dr. Anton Einsiedl vertrat die Sektion Traunstein am Sonntag, dem 8. Juni 1969, als die Sektionen des Gründerjahres im Herkulesaal der Münchner Residenz vom Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Alfons Goppel geehrt wurden.

Der Festabend der Sektion Traunstein fand am 12. September in der Franz-Eyrich-Halle statt, zu dem über 600 Gäste gekommen waren. Der Vorsitzende Willi Steger, Ferdinand Schäfer aus Kleve am Niederrhein und Johann Petermüller aus Siegsdorf wurden dabei für 50jährige Mitgliedschaft geehrt. Lassen wir Resl Schmoll, die seit 1957 gewissenhaft und ausführlich das Protokollbuch führte, in Auszügen zu Wort kommen:

»Anschließend hielt der 1. Vorsitzende die Fest-

ansprache, in der er die 100jährige Geschichte der Sektion, begonnen am 9.12.1869, in gut durchdachten Worten vor uns nochmal aufleben ließ. An Tochtersektionen gingen aus unserer Mitte hervor: die Sektion Freilassing 1925, Laufen 1922, Teisendorf 1909, Trostberg 1873, Achenental-Marquartstein 1907 und Tittmoning 1919.

Die Gratulationscour wurde eröffnet durch Herrn Dr. Reuther, Prien, der die Glückwünsche des Hauptvereins und zugleich der Sektion Prien übermittelte, ihm folgte der 2. Bürgermeister der Stadt Traunstein, Herr Ritzer, mit einer Stiftung von 1500,— DM der Stadt für Vereinszwecke, der Vorsitzende der Sektion Bad Reichenhall sprach für die Vereine Berchtesgaden, Freilassing, Teisendorf, Laufen, Tittmoning, die Sektion Trostberg schenkte einen Stich Alt-Trostberg und ein Panorama vom Hochberg, die Sektion Achenental einen Zinnteller. Von der Sektion München erhielten wir den Band 3 »100 Jahre Sektion München«, von verschiedenen anderen Sektionen Telegramme wie ÖAV Salzburg, Nürnberg und Staatssekretär a.D. Dr. Wehgartner München und viele Glückwunschschriften.

Untermalt wurde die Feier von der Teisendorfer Tanzmusi unter der Leitung von Sigi Ramstötter, seinen Gesangsgruppen, Alphornbläsern und Hackbrettmusikeinlagen. Als Einlage gab Leo Döllner Anekdoten von alten bekannten Bergsteigern wie Gmelch, Meiche usw. zum besten, die allgemein Beifall fanden, die Jungmannschaft brachte einen Einakter 'Die Edelweißräuber', der ebenfalls gut gefiel....

Am Samstag, 13.9. früh 8 Uhr fuhr ein Kleinomnibus nach Jettenberg zum Anstieg auf die Reiter Alm. Durch das Entgegenkommen der Bundeswehr war es möglich, einen Teil der Mitglieder mit der Seilbahn auf die Reiteralm zu befördern. Durch das herrliche Wetter angelockt, kamen am Sonntag noch eine große Anzahl Bergsteiger zu der von Herrn Dr. Hogger zelebrierten Messe für die Gefallenen und Abgestürzten der Sektion.«

Gleich darauf hatte die Sektion jedoch der Alltags wieder. Das rege Vereinsleben wurde dokumentiert durch zahlreiche Auslandsbergfahrten, Vorträge, eine äußerst aktive Ortsgruppe Traunreut - und wieder mal die Politik. Es ging um den Punkt 4 im § 2 des Satzungsentwurfs, die »Politikklausel«. Gegen deren Streichung protestierte auf der Hauptversammlung am 26. Mai 1971 der Vorsitzende Steger. Schier revolutionär mutet dabei die Forderung von 26 norddeutschen Jugendleitern an: »1. politische Schulung im AV, 2. die Hälfte des Ausschusses soll aus Jugendlichen bestehen und 3. soll die Schranke zwischen den getrennten Schlafräumen fallen.« Damit konnte sich nun der Südbayerische Sektionentag in Peiting nicht anfreunden und kam zu folgender Einigung, die dem DAV vorgetragen werden sollte: »1. Die Sektion ist politisch unabhängig und überparteilich, 2. Die Sektion ist politisch und konfessionell ungebunden. Die Verfolgung politischer Ziele, die dem Vereinszweck zuwiderlaufen, ist unstatthaft.«

Politik stand der Jungmannschaft der Sektion Traunstein nicht nach dem Sinn. Ihre Herausforderung sahen die Mitglieder in der Senkrechten. Zahlreiche schwere Touren in Fels und Eis wurden durchgeführt. Die vom stellvertretenden Jungmannschaftsleiter vorgeschlagene Werbeaktion in den Schulen 1972 brachte jedoch nicht den gewünschten Erfolg.

Aufgeschreckt wurde die Sektion im Frühjahr 1973 von einer Mitteilung des Hüttenwirts auf dem Karl-Merkenschlager-Haus, »daß die Bundeswehr Bad Reichenhall ihren Truppenübungsplatz am Fuße der Reiteralm zwischen Aschauer Klamm-Saalach und Queralpenstraße verlegen will.... Es werden auch längs des Weges Schrecksattel zur Hütte Schützenlöcher ausgegraben und umfangreiche Schießübungen, auch in Hüttennähe abgehalten. Kürzlich wurden 4tägige Schießübungen über Samstag-Sonntag mit Wegsperrungen abgehalten, ohne vorherige Bekanntgabe. Es mußten Touristen am Schrecksattel stundenlang warten oder den Rückmarsch antreten«, heißt es dazu im Protokoll.

»Es ist zu befürchten, daß eines Tages dieses schöne Gebiet den Bergsteigern verloren geht.«

Die Ära Willi Steger geht zu Ende

Auf der Jahreshauptversammlung am 6. Juni 1973 im Gasthof Sternbräu ist die Ära Willi Steger zu Ende gegangen. Der langjährige Oberbürgermeister der Stadt Traunstein, bis 1972 in diesem Amt, hatte mehr als ein Vierteljahrhundert die Geschicke der Sektion geleitet und stellte sich nun nicht mehr zur Wahl. Auf seinen Vorschlag hin wählten die anwesenden Mitglieder den Schlachthofdirektor Dr. Anton Einsiedl zum neuen 1. Vorsitzenden. Auch Schatzmeister Josef Weininger und Schriftführer Adolf Stamm erklärten ihren Rückzug aus der Vorstandschaft. Wenn auch die meisten Posten neu besetzt werden mußten, blieb dennoch die Kontinuität gewahrt, denn Dr. Einsiedl war bereits 2. Vorsitzender, und der Neue in diesem Amt, Franz Zerle, gehörte schon lange dem Ausschuß an. Als neuen Schatzmeister wählte die Versammlung Sebastian Angerer, Schriftführerin wurde Therese Schmoll. Dr. Einsiedls erste Amtshandlung war die Ernennung von Willi Steger zum Ehrenvorsitzenden.

Mit der Bundeswehr wurde aufgrund der Vorfälle im Frühjahr folgendes vereinbart: »Die Touristen dürfen jederzeit durchgehen (vom Schrecksattel zur Neuen Traunsteiner Hütte), müssen aber bei evtl. Schießübungen sich an den Posten wenden, daß zur rechten Zeit und regelmäßig das Schießen unterbrochen wird. ... Sollte es zu Reibereien kommen, dann müßte Zeit, Vorgang und Namen der Betroffenen an den Hauptmann Blüml gemeldet werden. Die Sektion soll am Schrecksattel ein Hinweisschild anbringen.«

Auf der Hauptversammlung am 29. Mai 1974 berichtete der stellvertretende Jungmannschaftsleiter Willi Schwenkmeier von einer weiteren Epoche in der Sektion: »Sehr erfreulich ist, daß aus der Jungmannschaft die ersten zwei Bergführer Karl Schrag und Toni Kallsperger hervorgegangen

sind. Die Ausbildung ist so gut wie abgeschlossen und damit ist eine fachtechnische Leitung des Ausbildungswesens und der Tourenführung in der Jungmannschaft gewährleistet.« Die Verbindung zwischen Jungmannschaft und übrigen Mitgliedern wurde gefestigt beim ersten geselligen Beisammensein am 26. Februar 1975. Angesichts des großen Erfolgs mit über 100 Besuchern wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß dieser große Andrang »hoffentlich auch anhält«.

Das zehnjährige Bestehen der Ortsgruppe Traunreut, ein attraktives Vortragswesen, unter anderen mit Reinhold Messner und Baron von Crailsheim sowie Mitgliedern der Sektion, bildeten die Schwerpunkte des Jahres 1975, mit dem das von Therese Schmoll geführte Protokollbuch schließt.

Die zweite einschneidende Änderung in der Vorstandschaft brachte das Jahr 1989, als sich der 1. Vorsitzende Dr. Anton Einsiedl und sein Stellvertreter Franz Zerle für eine weitere Amtsperiode nicht mehr zur Verfügung stellten. Die Mitglieder wählten auf der Jahreshauptversammlung am 9. Juni den Rechtsanwalt Dr. Johannes Tell zum neuen 1. Vorsitzenden und Winfried Eder zu dessen Stellvertreter. Auch Dr. Tells erste »Amtshandlung« war die Ernennung seines Vorgängers zum Ehrenvorsitzenden - wie es 1973 zwischen Dr. Einsiedl und Willi Steger der Fall war. Die Ortsgruppe Traunreut wurde 1993 noch stärker in das Sektionsleben eingebunden: Für Winfried Eder, der sich nicht mehr zur Verfügung stellte, wurde Sepp Nöhreiter, der Leiter der dortigen Ortsgruppe, zum 2. Vorsitzenden gewählt.

Sportliche Neu-Zeit mit dem Kletterturm

Der Bau des Kletterturms neben dem städtischen Schwimmbad im Jahr 1989 bildete einen weiteren Markstein in der Geschichte der Sektion. Damit bekam auch das Kinderbergsteigen einen Aufschwung, und die Sportkletterer, in Traunstein angeführt von Gottfried Wallner, fanden über die

künstliche Anlage zu den schweren Wänden der Berge. Die politische »Wende« 1989/90 ermöglichte plötzlich Kontakte zu den Bergsteigern in der ehemaligen DDR. Mit einer Gruppe aus Sebnitz/Sachsen pflegt man seither gute Kontakte, und auch das Elbsandsteingebirge war plötzlich nicht mehr unerreichbar weit weg.

Die am 9. Dezember 125 Jahre alt werdende Sektion Traunstein hatte schon bei ihrer Gründung eine Vorreiterrolle für das Bergsteigen gespielt. Mit rund 2800 Mitgliedern ist sie derzeit der größte Verein in der Großen Kreisstadt Traunstein, hat eine künstliche Kletteranlage mit einer aktiven Sportklettergruppe und dokumentiert damit, daß sie für neue Spielarten des Bergsteigens seit jeher aufgeschlossen ist, ohne das ursprüngliche Wesen des Bergsteigens außer Acht zu lassen. Diese Art Flexibilität scheint die beste Basis für die Bewältigung der Zukunft zu sein, die im Schutz der seit 125 Jahren maßgeblich von den Alpenvereinen erschlossenen Alpen eine Hauptaufgabe erhalten wird.

Hans Helmberger

Die Vorstände der Sektion

Franz von Schilcher	1869-1873
Valentin Kaltdorff	1873-1874
Carl von Lama	1875-1878
Valentin Kaltdorff	1878-1879
Hartwig Peetz	1880-1882
von Wening	1883-1885
Frank	1886-1891
Valentin Kaltdorff	1892-1893
Adalbert Zöhnle	1894-1902
Eugen Krazer	1903-1904
Gustav von der Pfordten	1905-1931
Willi Steger	1931-1934
Karl Merkschlager	1934-1949
Willi Steger	1949-1973
Anton Einsiedl	1973-1989
Johannes Tell	seit 1989

Verzeichnis der Gründungsmitglieder

Bachmann, Otto, Reallehrer
 Brunner, Carl, Gerichtsschreiber in Trostberg
 Capra, Franz, Cooperator in St. Georgen bei Stein
 Enderlen, Jul., Gasfabrikbesitzer
 Fleischmann, J. B., Apotheker in Prien
 Graf, W., Geometer in Trostberg
 Kirschner, K., Bezirksgerichtsrath.
 Lanz, Titus, Bezirksgeometer
 Leonpacher, J., Dr., pract. Arzt
 Mayer, Oskar, Rechtsconzipient
 Miller, Anton, jun., Buchdrucker
 Nothhaas, J. B., Notar
 Pauer, Josef, Apotheker
 Pauer, Casp. Soolbadbesitzer
 Progl, Dr., pract. Arzt in Waging
 Rappolt, Cl., Kaufmann
 Schaaf, Max, Dr., Advocat

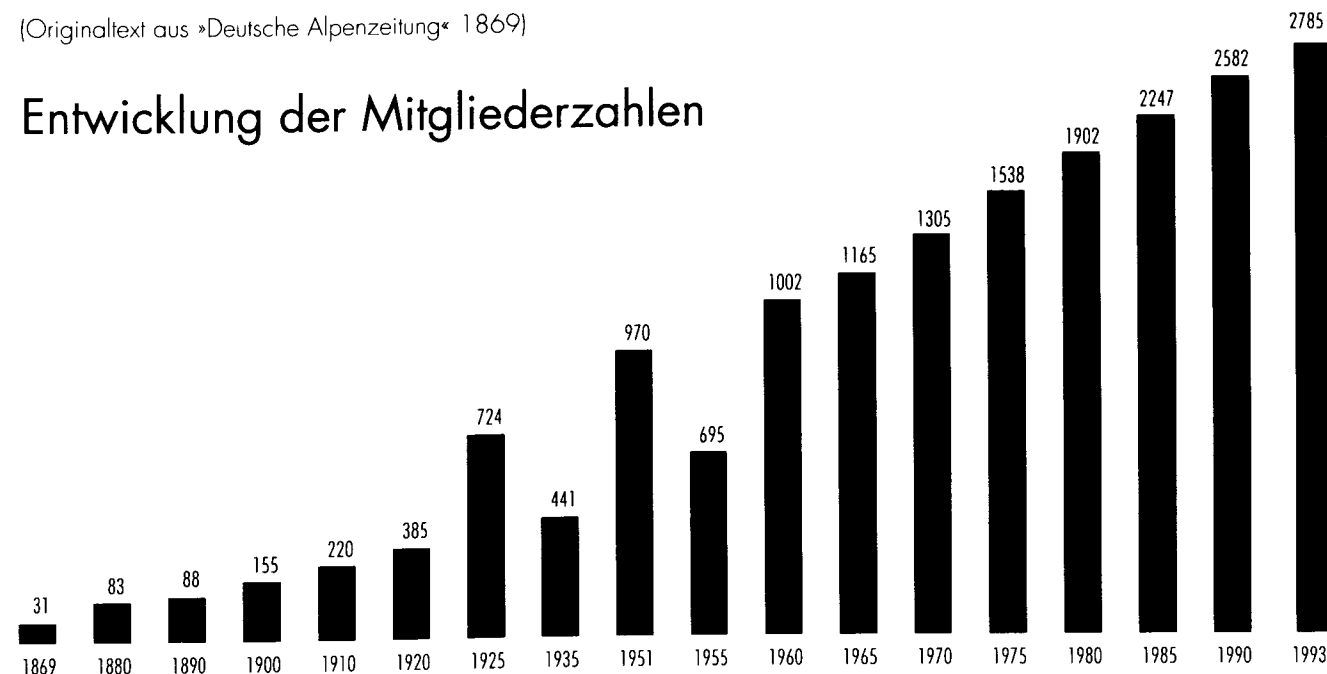
Schiffmann, Max, Conditor
 Schilcher, Franz v., Landgerichts-Assessor
 Schneeweiss, Albert v., Bezirks-Gerichtssekretär
 Seelinger, Max, Notariatsconzipient in Trostberg
 Sennestrey, Jos., Bez.-Ger.-Rath
 Siegert, Carl, Dr., Notar in Trostberg
 Steinbeiss, Otto, Gutsbesitzer und Fabrikdirektor in Brannenburg
 Stoeckl, Mich., Lehrer
 Wenzl, R., Dr., Advocat
 Wiesspauer, Jos., Kaufmann
 Wiesspauer, Ludw., Gasthofbesitzer

Untersection Reit im Winkl:

Heigernhauser, Andrä, Merkenbauer
 Heigernhauser, Andrä, Ederbauer
 Hilger, Georg, Unterwirth

(Originaltext aus »Deutsche Alpenzeitung« 1869)

Entwicklung der Mitgliederzahlen



Traunsteiner Klettergeschichte an der Hörndlwand

»Die Hörndlwand ist nach der Kampenwand der bedeutendste Kletterberg der Chiemgauer Alpen, der eigentliche Hausberg der Traunsteiner Kletterer.« So steht's in einer älteren Ausgabe von Helmuth Zebhausers Kletterführer »Bayerische Voralpen«, und wenn der DAV-Papst Zebhauser das so sagt, dann stimmt das auch.

Der eigentliche Hausberg der Traunsteiner Kletterer... Das läßt natürlich eigene Erinnerungen wach werden, nicht nur an einen fulminanten Flug aus der ersten Seillänge der Ostkante nach einer fürchterlichen Nacht, das verlockt auch, das Geschichtsbuch vom Klettern an der Hörndlwand aufzuschlagen und darin zu schmökern. Und es sind tatsächlich die Traunsteiner Kletterer, die mit ihren Freunden und Seilgefährten am Hörndl die Geschichte geschrieben haben.

Das bedarf jetzt jedoch einer Vorbemerkung, die, so hofft der Chronist, nicht mißverstanden wird. Als das Konzept dieser Festschrift konkrete Formen annahm, war völlig klar, daß der Verfasser dieser Zeilen einen Beitrag über die Traunsteiner Kletterer schreiben wird, angefangen vom Lehrer Gmelch bis hin zu den Kletterern seiner eigenen Zeit, also bis zu einem Karl Schrag, einem Bruno Kallspurger oder einem Gerold Göbl. Doch je intensiver die Arbeit daran wurde und je weiter sie fortschritt, desto mehr häuften sich die Bedenken. Was von der sogenannten »alten Garde«, also den Burschen der einstigen »Klettergilde«, in Erfahrung gebracht werden konnte, belief sich größtenteils



auf Abgesänge, starben doch einige von ihnen beim Drama am Nanga Parbat. Zudem gab's in der Tat Quellen zu studieren, doch vieles hätte sich aufs Zitieren beschränkt, und damit wird man diesen heute allseits bekannten Bergsteigern wie Fritz Bechtold oder Willy Merkl nicht gerecht. Und da war ja auch ein Gustl Kröner, da war und ist ein Hans Huber, der schon mal vom Verfasser befragt worden ist, anlässlich eines Artikels für die DAV-Mitteilungen, und ein weiteres Mal auf die Pelle rücken und lästig werden? Nein, auch wenn die Stunden mit dem Huber Hans unvergeßlich sind und ich mehr gelernt und erfahren habe als aus noch so vielen Büchern.

Und schließlich die Gegenwart, die Kletterer meiner Generation, die ja zugleich meine Freunde sind. Ich traue mir gerade deswegen kein Urteil zu, eine Beweihräucherung nützt niemandem, eine Kritik steht mir nicht zu, aber es gibt einen gemeinsamen Faktor zwischen dem Gestern und dem Vorgestern, es gibt einen roten Faden zwischen der Traunsteiner Sektion und den Kletterern, die in ihr groß geworden sind: Helmuth Zebhauser hat es notiert, es ist die Hörndlwand.

Folglich ist eine Geschichte des Kletterns an der Hörndlwand zugleich die Geschichte der Traunsteiner Kletterer, in vielen Bereichen und Berührungspunkten zumindest, und als Chronist kann man so herrlich objektiv bleiben und braucht lediglich die Tat zu beurteilen. Daß diesbezüglich natürlich nicht alle wichtigen Namen auftauchen,

mag nachgesehen werden, die Hörndlwand steht ohnehin über allem, nicht nur über der Bergwacht hütte und dem Seehaus...

☆

Die Hörndlwand also, das »Hörndl«, wie es allseits von den Kletterern genannt wird, teils liebevoll, teils auch mit Respekt, obwohl das Hörndl als Teil des durchaus imposanten Hochkienbergstocks nichts anderes ist als ein Voralpenberg mit ziemlich bescheidener Höhe. Aber die Wandfluchten haben es in sich, dort legt man als Kletterer seine Gesellenprüfung ab, unter anderem im Merklriß, den der Huber Hans noch mit über siebzig Jahren jedes Jahr alleine raufgetigert ist...

»Mit dem Kaiser, doch ebenso den Berchtesgadener Bergen gemein hat das Hörndl erstaunlich viele Namen von Kletterern, die hier wie dort Ersteigerungsgeschichte mitgeschrieben haben«, liest man in »Zugänge in ein Tal«, dem wunderbaren Buch von Elmar Landes über Ruhpolding, und weiter: »Walter Schmidkunz, Max Zeller, die Gebrüder von Redwitz, Ernst von Siemens, Fritz Bechtold, ein Überlebender der Nanga-Parbat-Expedition von 1934, Willy Merkl, Fritz Schmitt, sein Freund Georg Mitterer, Sepp Laub... Peter Müllritter ist hier geklettert und Wilo Welzenbach: Merkl's und Müllritters Schicksalsgefährte vom Nanga Parbat, ein Bergsteiger, den wegen seiner Pioniertaten im gesamten Alpenraum sogar die selbstbewußten Engländer gleichrangig neben die eigenen Protagonisten der alpinen Ersteigerungsgeschichte stellen...«

Die Gebrüder Haberlander und Xaver Rottenacher hat der gute Elmar Landes nicht aufgeführt, aber das sei ihm gerne nachgesehen.

Walter Schmidkunz und seine beiden Wege durch die schwächsten Stellen der Nordwand...das »Schmidkunzloch« mit dem Überhang dorthin, mittlerweile als III eingestuft, wer alles hat dort zum ersten Mal gezittert und sich die ersten Felsmeriten verdient! Sicher auch die alten Meister, die Könner, die auch heute zur ersten Garde



Am »Bauch« des Fritzrisse (V+), Hörndlwand (Foto: Archiv Huber)

zählen würden. Ein Max Zeller z. B., seine Schlucht wird heute selten durchklettert, eher noch der Ostertalkamin, seine wichtigste Hörndltour von 1909. Oder die Gebrüder von Redwitz, der Nordkamin ist immer noch V-, der »Redwitzkamin« rechts der Ostkante zwar leichter, aber vortrefflich geeignet, Anfänger das Fürchten zu lernen.

Apropos Ostkante, eine Haberlander/Rottenacher-Tour wie die kurze, aber sehr nette Nordwestkante, diese Ostkante ist ein echter Prüfstein, hoch offiziell V, doch ich kenne so manche klassische Fünfer, die um einiges leichter sind als die erste Seillänge an der prallen Kante, und allein der Zustieg ist ein Schrofenabenteuer ganz besonderer Art.

Das »Hörndl« mit seiner imposanten Nordseite

Fritz Schmitt hat den Sockel ersterklettert, 1925 erst, nachdem so manche Risse schon bezwungen waren, und er ließ den »Schmitterer-Riß« folgen, der heute »Schmitt-Riß« heißt oder »Schinder«, was alles sagt. Schorsch Mitterer, der Trostberger, war dabei sein Begleiter, derselbe Schorsch Mitterer, mit dem der Huber Hans die Mühlsurzkante erstieg. Den Namen Hans Huber sucht man übrigens in der Ersteigungsgeschichte der Hörndlwand vergeblich, genauso wie den von Gustl Kröner, das mag vielleicht damit zusammenhängen, daß Ende der 20er Jahre alles erobert war, was es an natürlichen Klettermöglichkeiten gab. Lediglich die abweisende Mauer der »Gelben Wand« war noch unberührt (und natürlich all jene Pfeiler, die in den 60er Jahren ihre Besteigungen erhielten), und diese »Gelbe Wand« fiel 1939 unter der Führung von Sepp Laub, dem »Strahlersepp« aus der Schützenstraße, der auch am Kleinen Mühlsurzhorn seine Spuren hinterließ.

Fritz Bechthold und Willi Merkl, sie haben dem Hörndl ihre Stempel aufgeprägt wie keine andere Seilschaft ihrer Zeit: Vorbaukamin und Kleine Verschneidung (beide mit L. Sager), Merkl mit S. Wehkammer den nach ihm benannten Riß, dann Fritzriß (Bauch) und Mittlere Nordwand, diese phantastisch-luftige Plattenkletterei, und schließlich 1920 (!) das absolute Hörndl-Meisterstück, ein Prüfstein freier, schwerer Kletterei auch heute noch: der sogenannte »Nordriß«, besser bekannt als »Schwarzer Riß« und »Konischer Riß« und »Binderriß« bis rauf zum Gipfel. Das ist immer noch Freikletterei par excellence, fast VI, zu einer Zeit, als im Kaiser oder in den Berchtesgadener Alpen die ersten Sechser noch auf sich warten ließen. Die Alpinhistoriker haben das noch nicht bemerkt, und so wie man einen Gabriel Haupt mit seinem grandiosen Civetta-Anstieg erst vor kurzem wiederentdeckt hat, so sollte auch einmal auf diese Rißseillängen aufmerksam gemacht werden, mit denen, und das ist keinesfalls vollmundig, ein weiterhin unbekanntes Kapitel Klettergeschichte geschrieben worden ist.

Dann wurde es ruhig ums Hörndl, zumindest was die Erschließung anbelangt, denn geklettert wurde selbstverständlich, wenngleich auf den Spuren der Alten. Die hatten die Linien vorgezeichnet, und ich stelle jetzt mal eine gar nicht mal so kühne Behauptung auf: Sockel, Merklriß und Kleine Verschneidung, dazu Vorbaukamin und Mittlere Nord, alles nacheinander an einem Tag geklettert, das sind rund acht Seillängen im zapfigen vierten Grad, die ihresgleichen suchen. Diese aneinandergereiht zu einer einzigen Tour im Wilden Kaiser, und das wäre eine Modetour vergleichlich der Christakante, und die Rezeptbücher würden schwelgen ob der Schönheit und der abwechslungsreichen Kletterei. Aber es ist halt nur das Hörndl, das damit aufwartet, dieser mickrige Voralpenberg, den aber immer wieder die Kletterer lieb gewinnen, und das spricht für das Hörndl, das spricht für die Erschließer, die auch aus Traunstein kamen.

Ein Traunsteiner war ebenso Karl Bierdimpfl, und mit ihm setzt die »neue« Erschließung ein, nicht die neueste. Bennopfeiler, Sockelpfeiler, Vorbaupefeiler, Bauchkante, direkte Nordwand – sie alle gelangen großteils unter der Ägide Karl Bierdimpfls, und sie zeigten damals bereits den Weg hin zur modernen Kletterei. Warum diese Anstiege keine »Klassiker« im herkömmlichen Sinn geworden sind, entzieht sich meiner Kenntnis, vielleicht werden sie es im Zuge der neuesten Bewegung, im Zuge der Sportkletterei. Möglichkeiten gibt's dazu am Hörndl genug, und wenn's nur darum geht, die Routen der Alten völlig frei zu klettern, an der Gelben Wand und am Schwarzen Riß ist es mittlerweile schon geschehen.

Bleibt festzuhalten, daß das Hörndl nach wie vor als Kletterberg eine Herausforderung darstellt, der man sich vor allem als Traunsteiner Kletterer nicht entziehen kann, denn gewisse Anstiege am Hörndl muß man einfach gemacht haben, und wenn's nur ums Mitreden geht. Fritz Bechthold, Willy Merkl, die Gebrüder Haberland, Sepp Laub, Karl Bierdimpfl und und und – sie haben



Die Hörndl-Routen aus den 60er Jahren. Zeichnung Karl Bierdimpfl.

jeder Klettergeneration nach ihnen den Weg gezeigt, und so manche brillante Könnner haben sich dort oben ihr Können verfeinert. So bleibt zuletzt ein weiteres Zitat von Elmar Landes, um diese Plauderei zu beschließen:

»So widerspiegelt die Ersteigungsgeschichte dieses Voralpen-Vorgipfels ziemlich genau die Ent-

wicklung, die in den Nördlichen Kalkalpen das Ersteigen, Erklettern von Felsgipfeln zunächst über die naturgegebenen einfachsten, zunehmend aber über ausgesucht schwierige und immer schwierigere Wege, gegangen ist.« Es waren Traunsteiner Kletterer, die diese Entwicklung mitgeformt haben.

Willi Schwenkmeier

Die wilden 60er und 70er Jahre

Ein Streifzug durch ein Kapitel Jungmannschaft

Nostalgisches Empfinden kann etwas verdammt Schönes sein. Aber es kann zugleich brutal ernüchternd sein, dann nämlich, wenn dieses »Weißt du noch?« eine Welt erneut erstehen läßt, die ein für allemal der Vergangenheit angehört und sich jeglicher Wiederbelebung zur Wehr setzt. Spätestens dann begreift man das, wenn an Überhängen die Finger lang und die Arme weich werden, wo man dereinst mit einem Juchezer raufgerannt ist. Soweit jedoch muß man gar nicht gehen, es genügt ein Blick in den Spiegel: Bauchansatz, schütteres Haupthaar, graue Strähnen, Schlappriges dort, wo dereinst Muskeln saßen. Und gerade deshalb in trauten Runden immer öfter die Frage, ob man noch wisse... Ja, die Nostalgie.

Eine Jungmannschaft kann ein sehr esoterischer Klub sein, mit Ritualen, die nur der oder die Eingeweihte versteht, bestens abgeschirmt gegen Eindringlinge von draußen, die auf keinen Fall initiiert werden sollen. Das war in Traunstein nicht anders. Legenden rankten sich Ende der 60er Jahre um diesen Klub, von Ausschweifungen im Höllbräu bis zu bitterbösen Beschwerdebriefen, die genüßlich doziert wurden: »Sie rülpten und furzten, rührten mit Holzscheiten in den Bierkrügen um und nannten meine Frau eine...«, naja, es muß ja nicht alles stimmen. Tatsache ist, daß unter der Regie des Bierdimpfl Karl die Jungmannschaft enorme Erfolge vorweisen konnte, geklettert wurde auf Teufel komm raus, und bekanntlich verlangt der Ernst der alpinen Tat sein Pendant in der Ausgelassenheit der Nicht-Kletter-Phasen. Und die halfen, den alpinistisch erworbenen Ruhm zu zementieren.

Ein ganzes Buch ließe sich schreiben mit dem Titel »Die Jungmannschaft Traunstein und die Reiter Alm«. Sonnwendfeiern, Kletterabschiede, Arbeitseinsätze, Stubendurchgänge, Kasererlauf, Fa-

schingsfeste und und und... rauh, aber herzlich ging's runter, ganz runter ins Tal oftmals nur unter allergrößten Schwierigkeiten, und oft ist der Alf noch ganz allein einen Tag länger droben geblieben, um sich innerlich zu sammeln und sein Entsetzen über das Erlebte vom Weitscharterer hinunterzubrüllen ins Tal beim Soderbauern.

Die Alte Traunsteiner Hütte...Domizil und Gralsburg zugleich, Ehe-Anbanelungs-Rahmen und Zerstörer von bis dahin innigen Zweisamkeiten, Szenerie für Freiluft-Theater und die in perverser Kakophonie schwelgende »Reiteralm-Bluesband«, Freßtempel und Rotweinhort, der Doppelliter für Zweifündneunzig. Aber: immer Heimat im besten Sinne des Wortes, ein Daheim, ein Ort der Gemeinsamkeit trotz aller Grobheiten, eine Stätte der Verehrung. Und (fast) alle haben Angst vor Recherchen zu dem Erzählband »Eine Hütte erzählt...«

Dann das Gasthaus »Hubertus«, das unter diesem Namen fast niemand kennt, das aber als »Kasmare« ein unverrückbarer Teil der Jungmannschaftsgeschichte ist. Drandenken darf man heute nicht, was da alles geschehen ist, und auf alle Ewigkeit sind Langmut und Verständnis der Wirtsleute zu preisen. Die »Kasmare« war Anlaufpunkt, Treff und Ziel in einem, ganz egal, wo man gebirglerisch zugange war, selbst vom Kaiser ist man rübergefahren nach Schneiztreuth. Was hat mehr angezogen als ein überdimensionaler Magnet: die Wirtstöchter, das Weißbier oder der Leberkas? Das muß jeder für sich selbst ausmachen, eine Gemeinsamkeit jedenfalls gibt's, und das war die Neugier auf das, was erzählt wurde. Man hätte außerdem ja was versäumen können... Und es gab den »Klettermaxl«, gedacht als eigene Jungmannschaftszeitung, im Laufe der Zeit avan-

ciert zum Sektionsblatt. Neun Ausgaben hat's gegeben, wer heute noch alle hat, hütet sie wie seinen Augapfel, es ist Jungmannschaftsgeschichte, die in den schlecht verklebten Blättern dokumentiert ist. Blatt wurde keines vor den Mund genommen, ebensowenig Rücksicht auf empfindsame Seelen, wenn es galt, Übles zum Besseren zu wenden, eine Zensur gab es nicht, beleidigt jedoch durfte nicht werden. Als der »Klettermaxl« seine Unbekümmertheit verlor, haben wir ihn eingestellt, so einfach ging das. Heute sind die neun Nummern, wie schon gesagt, von dokumentarischem Wert, und das ist noch mehr das »Jungmannschaftsbuch«.

Das lag am Mittwoch und später am Freitag im Wirtshaus auf, jeder trug seine alpinen Unternehmungen ein, und wer geflogen war, bekam ein wunderschönes Vogel hingezichnet, denn das war wichtig für die »Vogelverleihung« beim Kletterabschied auf der Reiteralm. Das »Jungmannschaftsbuch« ist ein Juwel, eine Fundgrube, ein Hort des Vergessenen...alles steht drin, wer wann wo mit wem unterwegs war, man liest Namen von einstigen Spezln, von denen niemand weiß, was aus ihnen geworden ist, von Freunden, die abgestürzt und zu Grabe getragen worden sind, Kumpel und Kumpelinnen, die kamen und gingen, 63 Vergnügungssüchtige bei der Sonnwendfeier, 86 beim Kletterabschied, neun beim Arbeitseinsatz, Erstbergehungen, Biwaks, Rückzüge, Erfolge, Mißerfolge...zugleich gibt dieses akribisch geführte Buch Aufschluß über die Leistungsstärke der Jungmannschaft, denn man vergnügte sich ja nicht nur, man »riß die Wänd' nieder«, man kletterte...

Irgendwann zu Beginn der 70er Jahre »öffnete« sich die Jungmannschaft, aus dem esoterischen Zirkel mit seinen nur Insidern verständlichen Gepflogenheiten wurde die Vorzeigeteilung der Sektion. Mehr Mädchen zogen mehr Jungs an, die Jungmannschaft entwickelte sich zu einer Gemeinschaft, in der jeder willkommen war, der sich den ungeschriebenen Gesetzen unterwarf. Plötzlich wurde auch geheiratet, eiserne Steilwandakroba-



ten sahen sich nur zu bestätigt, daß die Frau der Untergang des Alpinismus sei, doch Entwicklungen, die einmal in Gang gekommen sind, lassen sich nicht mehr aufhalten. Geklettert wurde nach wie vor, im Wirtshaus jedoch ging's dezenter und getragener runter, die Rabauken wurden allesamt älter, die grenzenlose Unbekümmertheit blitzte hie und da noch auf, doch langsam, aber stetig begann sich dieses »Weißt du noch?« einzuschleichen und breit zu machen.

Heute sind wir alle über vierzig, manche über fünfzig Jahre alt, und wir leben großteils von der Erinnerung. Es war eine schöne, ja eine gewaltige Zeit, bei genauerem Nachdenken verspürt man Dankbarkeit, daß man dabei sein durfte, nur wem man diesen Dank abstatten soll, das weiß man nicht. Letztendlich ist's auch egal, Vergangenes muß zudem nicht glorifiziert oder beschworen werden, aber es kann sehr erbaulich sein, sich zu erinnern, nur in den Spiegel sollte man zugleich nicht schauen.

Willi Schwenkmeier

Die Sektion als Schrittmacher für den Skisport

Der Beginn unseres Jahrhunderts brachte den Skilauf in den Chiemgau. Daß dieser auch in Traunstein einen großen Aufschwung erlebte, daran hat die Alpenvereinssektion großen Anteil. Denn der 1912 gegründete Skiclub entstand auf Initiative des Augenarztes Dr. Ferd. Fischer, eines früheren Mitglieds der Sektionsvorstandschafft. Skilauf und alpine Betätigung waren nach damaliger Ansicht offenbar eins, und so löste sich am 15. Oktober (die Skiclub-Chronik nennt den November) 1920 der Skiclub auf und wurde als Skiabteilung der Alpenvereinssektion fortgeführt. Fortan hieß es nur mehr »Skiabteilung« - auch noch, als am 21. Dezember 1945 die Militärregierung der »Ski-Abteilung der Alpenvereins-Sektion Traunstein« die Genehmigung zur Vereinsgründung erteilt hatte. 1949 trennten sich dann endgültig die Wege. Dazu schreibt der Chronist des Skiclubs: »In der Hauptversammlung wurde beschlossen, die Ski-abteilung auf den Namen Ski-Club umzubenennen und die Eintragung in das Vereinsregister zu vollziehen. Die Bildung eines selbständigen Vereins war notwendig, da wir wegen der Darlehensaufnahme hinsichtlich des vollständigen Umbaus der Bürgerwaldschanze nicht entsprechend handeln können.«

Hauptlehrer Josef Gmelch hat die Geschichte des Skilaufs in Traunstein in der Broschüre zum 25jährigen Bestehen der Traunsteiner Hütte auf der Reiter Alm im Jahre 1926 ausführlich geschildert. Lassen wir den verdienten AV-Mann selbst zu Wort kommen:

»Wie in anderen Sektionen, so hat auch bei uns der Schilaufer einen ungeahnten Aufschwung genommen. Die ersten, die ihm den Weg bereiteten, waren Mitglieder unserer Sektion. Freilich wußten sie anfangs nicht viel mit den 'schnellen Brettern' anzufangen und über das ungefährliche Gelände des nahen Hochberges (774 m) kam man selten

hinaus. Fuhr einmal wirklich einer mit den Schiern zu Berge, so gebrauchte er sie nur als Mittel zum Zwecke. Sie sollten ihm als eine Art verbesserter Schneeschuh die Mühe des Anstiegs erleichtern. Auf eine Abfahrt im heutigen Sinne verzichtete man von vornherein. Wie man sich in freudloser Eintönigkeit mit Spitzkehren hinaufgeschunden hatte, so arbeitete man sich unter Einschaltung möglichst vieler, günstiger Landungsmöglichkeiten wieder abwärts, so daß der Hang zuletzt wie liniert aussah. Geschehen konnte dabei nichts, und ein Sturz war so gut wie ausgeschlossen. Das war aber auch der einzige Vorteil dieser zeitraubenden und höchst langweiligen Abfahrt. Man braucht sich daher nicht zu wundern, wenn das Lob des neuen Sportes aus dem Munde unserer alten Bergfahrer etwas gedämpft klang.

Doch die Verhältnisse änderten sich rasch und das Zeitalter der Spitzkehren nahm sozusagen über Nacht ein Ende. Man war endlich hinter das Geheimnis des Stemmbogens gekommen, ein Ereignis für die damalige Zeit, in der es noch keine Schikurse gab, überhaupt keinen Läufer, dem etwas abgesehen werden konnte. Was herauskommt, wenn man lediglich auf die Anweisungen eines Schillehrbuches angewiesen ist, läßt sich denken; denn auch beim Schilaufer ist das Beispiel, das Vor- und Nachmachen, die Hauptsache. Mit der Einführung des Stemmbogens war die Bahn des Fortschritts eröffnet und nun ging es reißend schnell vorwärts. Was gestern noch angestaunt wurde, das war heute etwas Alltägliches. Schon genügte der Stemmbogen nicht mehr. Bald schwor alles auf den 'Telemark', bis man sich zuletzt an dem kraftvollen 'Christiania' berauschte. Heute gibt es unter unseren Mitgliedern nicht wenige, die in allen Fahrten Meister sind und auch im Sprunglauf ihren Mann stellen.«

Als »seltenen Glückfall« bewertete Gmelch die



Foto:
Blumental

Übersiedlung von Dr. Fischer nach Traunstein. Dieser »Läufer von überlegenem Können« beschränkte sich zunächst darauf, einzelne Interessenten in die Geheimnisse des Skilaufs einzuweisen. Er wollte diesen aber volkstümlich machen, wie Gmelch schreibt, und so gründete er den Skiclub. Unterstützung erhielt Dr. Fischer von Kurt Meiche sowie den Brüdern Josef und Max Binder. Er veranstaltete Skikurse, »und die mehrmals stattfindenden Wettläufe gestalteten sich zu einem großen Erfolge der Schule Fischer. Er besorgte auch verschiedene Wintermarkierungen, z. B. auf den Hochfellen, der früher trotz seines nicht besonders günstigen Geländes mit Vorliebe angefahren wurde. Auf der Reiter-Alpe erstellte er mit Josef Binder vom Schrecksattel bis zur Traunsteiner Hütte eine sehr zweckdienliche Stangenmarkierung.«

Im Ersten Weltkrieg wurde der noch junge Skilauf in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Der bekannte Fachschriftsteller Carl Johann Lutter war

1915 in Traunstein und hielt auf Einladung der Sektion einen Vortrag über die »Entwicklung der militärischen Schneeschuhläufer«. Dieser sei »sehr beifällig aufgenommen« worden und brachte einen Ertrag von 33 Mark, der der städtischen Kriegshilfe Traunstein zugute kam.

Der Skiclub löste sich, so Gmelch, am 15. Oktober 1920 auf, wurde aber unter dem Namen »Skiabteilung der Sektion Traunstein« weitergeführt. »Wenn heute der Schilaufer im Chiemgau ein volkstümlicher Sport ist, so ist dies in erster Linie auf das bahnbrechende Wirken Dr. Fischers zurückzuführen.«

Die 1921 erworbene Skihütte im Heutal diente den Mitgliedern als Stützpunkt, wobei die Finanzierung ausschließlich von der Skiabteilung unter Leitung von Dr. Fischer bestritten wurde. Mit Wirkung vom 1.1.1922 wurde der Lacknerkaser im Heutal auf zehn Jahre gepachtet. Allzu große Selbständigkeit war jedoch der Sektionsführung

ein Dorn im Auge. So wurde die geplante eigene Satzung vom Ausschuß abgelehnt, »weil diese deren Mitgliedern mehr Rechte einräumt als den übrigen Mitgliedern der Sektion.«

Dennoch entwickelte sich die Abteilung prächtig. »Der Schneeschuhsport ist sehr gestiegen«, berichtete der damalige 2. Vorsitzende Gmelch auf der Mitgliederversammlung am 11. Dezember 1923. Leiter dieser Skiabteilung war nach dem Tode von Dr. Fischer Hans Löbisch, der bald mehr als 100 Mitglieder, die zum Teil in der Jugendabteilung organisiert waren, unter seinen Fittichen hatte. Der nahe Hochberg bildete das Übungsgelände. Mehrere Mitglieder beteiligten sich »an auswärtigen Wettkämpfen mit Erfolg«, und das Springen wurde in Traunstein als »selbstverständlich« angesehen. 1924 hatte die Abteilung bereits 170 Mitglieder, die inzwischen lieber den 1924 als Skihütte gepachteten Schusterbauern-Kaser auf Winklmoos aufsuchten als die Hütte im Heutal, die mehr und mehr eine Belastung und später aufgegeben wurde.

Die Ausschußsitzung am 23. Juni 1925 hatte für die Skiabteilung eine besondere Bedeutung. Zunächst jedoch wurde ein Beschluß bekannt gegeben, der heute wohl zu Proteststürmen der Eltern führen würde: »Auf die Skihütten der Sektion dürfen Kinder in größerer Anzahl nicht mitgenommen werden.« Dann jedoch fiel eine Entscheidung, die das skisportliche Leben in Traunstein bis Ende der achtziger Jahre prägen würde: Der Ausschuß befürwortete - nach Erläuterungen der Herren Löbisch sowie Josef und Max Binder - den geplanten Bau einer Sprungschanze in Traunstein und gab einen Zuschuß von 500 Mark. »Sämtl. anwesenden Ausschußmitglieder erkennen die Notwendigkeit einer Sprunghügelanlage an«, heißt es dazu im Protokoll. Zudem erhielt die Abteilung die Hälfte des Gewinns aus dem »Tanzkränzchen« vom 7. Februar 1926. Dr. Fischer hat die Errichtung der Schanze nicht mehr erlebt, er starb noch im Jahr 1925. Die Fertigstellung der Schanze verzögerte sich bis zum Januar 1926, und weil der Winter

damals recht schneearm war, konnte die Anlage nicht mehr in Betrieb genommen werden.

Die Aktivitäten der Skiabteilung beschränkten sich jedoch nicht nur auf den sportlichen Skilauf: »Außer verschiedenen Übungsfahrten für Anfänger und Fortgeschrittenere sind zu verzeichnen zahlreiche Fahrten in den Chiemgauer-, Berchtesgadener, Leoganger, Kitzbüheler- und Salzkammergutbergen, ferner in den Gruppen der Hohen Tauern, des Arlberges und der Silvretta.« Und »Kopfhänger« waren die Skiläufer auch nicht: »Der Nikolausabend des Jahres 1924, die Weihnachtsfeier des gleichen Jahres, das Schikränzchen vom 29. Januar 1925, das Maskenrennen auf der Strohnalm werden allen Teilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.«

Die Sprungschanze »am nördlichen Steilhang des Bürgerwaldes in der Nähe der städtischen Badeanstalt« bestand bis zum Jahre 1972, als ihre Reste 1972 im Freudenfeuer anlässlich des olympischen Fackellaufes durch den Chiemgau endeten. Eine neue Schanze für den Nachwuchs entstand später am Hochberg; sie wurde Ende der achtziger Jahre abgerissen, während sich bei der Sektion des Alpenvereins mit dem gleichzeitigen Bau des Kletterturms eine neue sportliche Variante etablierte.

Gehen wir zurück in die zwanziger Jahre: 1927 richtete die Skiabteilung erstmals die bayerischen Skimeisterschaften aus. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde »bei der Neuordnung der Skisportverbände« die Skiabteilung vom »Fachamt für Skilauf« anerkannt. In einem Zeitungsbericht aus dem Jahr 1935 (Chiemgau-Bote/NS-Zeitung) heißt es weiter: »Die touristische Tätigkeit findet seit der Grenzsperr hauptsächlich im Ruhpoldinger Gebiet ihr Feld, wo fast alle Almhütten im Winter von Skifahrern genützt werden.« Diesem »Fachamt für Skilauf« war offenbar sehr daran gelegen, den gesamten Skisport in den Griff zu bekommen. So sind zumindest die folgenden Zeilen zu deuten: »Die behörd-



Foto:
Ernst Baumann

liche Anordnung, daß nur dem Skiverband Angehörige Pachtverträge (mit Hüttenbesitzern) eingehen dürfen, sollte ein Grund mehr sein, dem Heer der 'wilden Skifahrer' den Rücken zu kehren.

1935 wurden die Hochschulmeisterschaften durchgeführt, außerdem ein »Roßgassen-Abfahrtslauf«. In diesem Zusammenhang wurden »neue Vorschläge« erwähnt, »Zwangstore zur Hintanhaltung des ungehemmten Schußfahrens und Erziehung einer Abfahrtstechnik einzuführen«. Zu den prominentesten Trainingsgästen, die je auf der Traunsteiner Schanze erwartet wurden, gehörten wohl die Mitglieder der Olympiamannschaft von

1936, die Anfang Februar zu einem Springen erwartet wurden. Ob sie tatsächlich gekommen sind, das war in den Annalen nicht mehr festzustellen. Jedenfalls wies der Vorsitzende, im NS-Jargon »Vereinsführer« genannt, auf »die Winterolympia in Garmisch-Partenkirchen hin, wo auch Traunsteiner unter den besten Sportsleuten der Welt in hartem aber friedlichem Wettkampf sich treffen«.

Aus bekannten Gründen kam der Sport bald danach zum Erliegen, und nach dem Ende des Krieges dauerte es nicht mehr lang, ehe sich die Skisportler endgültig vom Alpenverein lösten.

Hans Helmberger

Die Reiter Alm – eine unvollständige Monographie

Max Zeller schrieb in seinem ausführlichen »Zeitschrift«-Beitrag aus dem Jahre 1910 noch über die »Reitalpe«. Und doch ist er ein vorbildliches Porträt des den Traunsteiner Bergfreunden in zweierlei Wortsinn so nahestehenden Gebirgs. Kartographisch erfaßt wurde es erstmals 1628 unter »Reiter Albm, Millsturzhorn und Grundübel« auf der Setznagelschen Karte. Der folgende Text stellt die westlichste Gruppe der Berchtesgadener Alpen aus dem bergsteigerischen Blickwinkel eines Gebietsgastes vor.

Phantasiearme Alpingeographen würden vielleicht so anfangen: Einer der neun Gebirgsstöcke der Berchtesgadener Alpen ist die Reiter Alpe. Nun ja, eine solche Aussage wäre eine Binsenweisheit und darüberhinaus nur halb richtig. Denn – wenn früher auch auf amtlichen Kartenblättern »Reiter Alpe« gestanden hatte, es war falsch. Warum wohl? »Alpe« kommt aus dem Alemannischen, und die Alpe wurde eh und je von Sennern, also von Mannsbildern, bewirtschaftet. Auf der Alm hingegen »regierte« weibliches Personal, wengleich das Klischee der blutjungen, möglichst blonden und schönen Sennerin auch wieder nicht stimmt. Eine Sennerin war wenigstens um die Sechzig, erfahren und kenntnisreich auf medizinischem Gebiet. Aber das nur nebenbei.

Name und Eindruck

Reiter Alm also. Sie hat ihren Namen von der kleinen Ansiedlung Reit zwischen Unken und Lofar im Saalachtal. Demnach sind die Almen von Reit bezeichnend für ein Gebirge der Berchtesgadener Alpen, das deren gefragteste Kletterberge trägt. Ein Gebirge aber auch, welches – und da sind wir wieder bei der eingangs hingeworfenen Bemerkung – für die Traunsteiner viel mehr bedeutet als nur »Teil der Berchtesgadener Alpen«. Wenn »Bergheimat« nur nicht so pathetisch-abgedro-

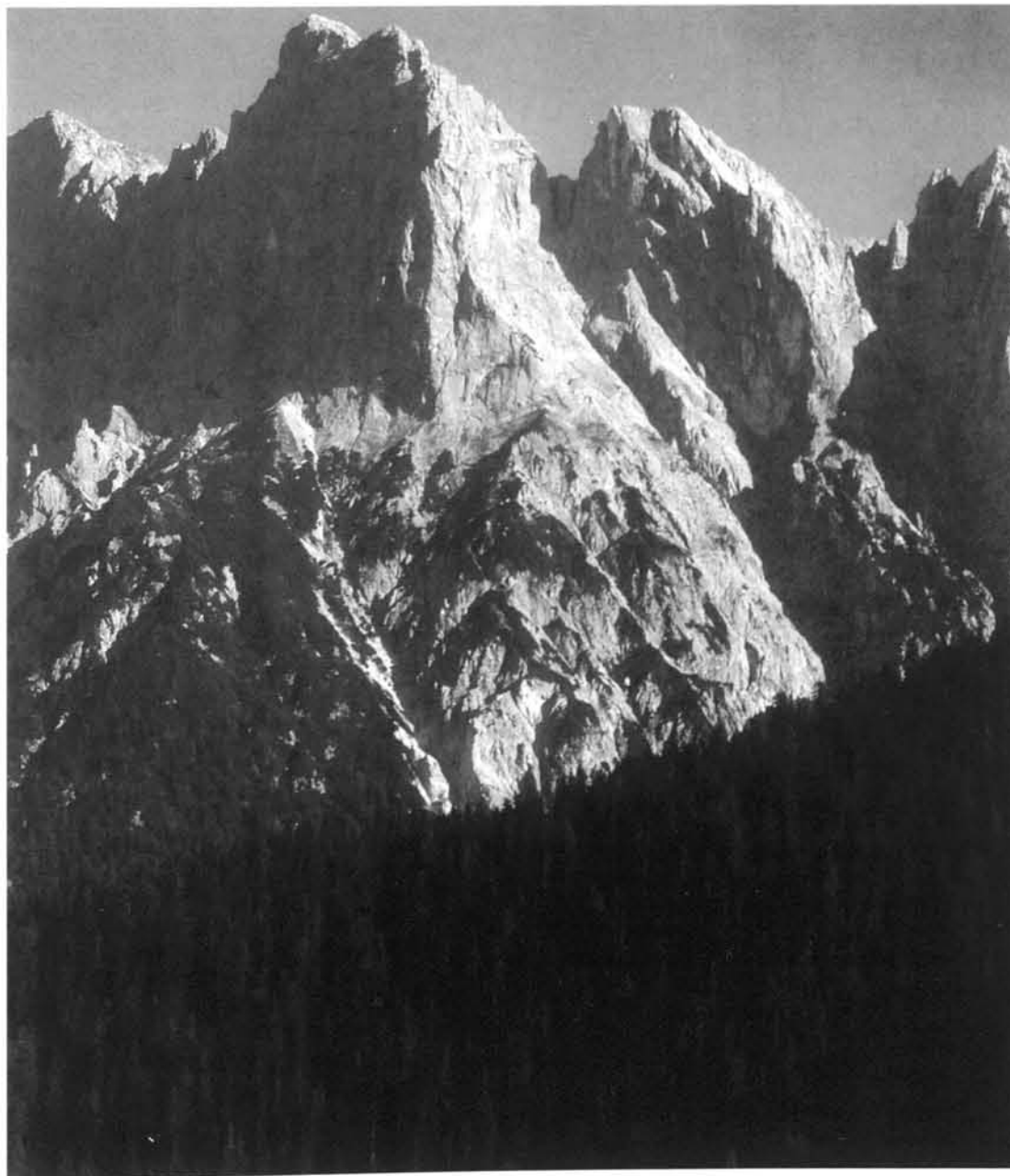
schen klänge. Muß man dies Wort tatsächlich scheuen?

Reiter Alm. Für uns Fremde heißt das senkrechte Felsenwüste über dem sonnenlichtgleißenden Band der Saalach; Kirche, Brücke und Bach in Ramsau mit der Grundübelkante als attraktivem Hintergrund; die Wände, Kanten und Pfeiler von Stadelhorn, Mühlsturz- und Grundübelhörnern von der Bindalm aus; liebliche Almenlandschaft um die Traunsteiner Hütten und traurige Öde karstiger Weiten; auch wochentägliches Bundeswehrgeballer im Nordteil und eine Seilbahn, die nicht zivilen Zwecken dient.

Kunterweg, Soleleitung und die Reiter Alm in der Kunst

Bestoßene Almen gibt es so gut wie nur noch auf der österreichischen Seite, nahe der Neuen Traunsteiner Hütte. Die meisten der übrigen Almfelder sind, in der Hauptsache der beschwerlichen Zugänge und des auf Plateaugebirgen üblichen Wassermangels wegen, aufgegeben worden. Die Kaser verfielen, andere fanden private Pächter, die dem »urigen Hüttenleben« frönen...

Dieser lückenhafte Monographieveruch läßt nicht Platz für einen Streifzug durch die Geschichte der Propstei Berchtesgaden. Dennoch sei an ein Bauwerk erinnert, das unter Fürstpropst Julius Freiherr von Rehlingen im frühen 18. Jahrhundert vollendet wurde und eigentlich zu Unrecht im Schatten der berühmteren Kirche Maria Gern steht: Mariä Himmelfahrt zu Kunterweg nordwestlich oberhalb Ramsau. Sie ist »der originellste Bau des an solchen überhaupt reichen Ländchens. Der Architekt Lorenz Stumpfegger aus Salzburg löste seine Aufgabe in überaus glänzender Weise. Das Terrain war ein sehr beschränktes, und besonders der Zugang zu der an einer Berghalde liegenden Kirche führte nur zu einer Schmalseite. Hier setzte



Reiter Alm-Südabstürze: Großes Mühlsturzhorn (mit der Südkante), Kleines Mühlsturzhorn und Grundübelhörner vom Hirschbichl. (Foto: Archiv Sektion)

er über den Eingang einen halbrunden Anbau, den er durch eine geschwungene Kuppel, den eine offene Laterne krönt, als Turm kennzeichnete. Ebenso ist der entgegengesetzte Bauteil, der Chor, der den Hochaltar enthält, geartet. Die Beschränktheit des Raumes ermöglicht keinen Aspekt in der Nähe, dennoch soll sie in der Ferne wirken, die Kirche soll in das Tal der Ramsauer Ache hinausgrüßen. Das tut sie, denn die Langseiten haben einen von einem Giebel gekrönten Mittelrisalit und wirken mit den sich anschließenden turmhaften Kuppelanbauten wie die Fassade einer breiten, zweitürmigen Kirche.« (F. Martin)

Und weil wir schon einmal bei bemerkenswerten Bauwerken sind: auch die Soleleitung über das Wachtel, deren 350-Höhenmeter-Steigung der famose Ingenieur Georg von Reichenbach mit seiner berühmten, 1817 in Betrieb genommenen Wassersäulenmaschine überlistete, verlief auf der Reiter-Alm-Seite.

Berchtesgaden war 1810 endgültig an Bayern gelangt. Seine Könige hegten eine besondere Vorliebe für das prächtige Landl und bauten das Schloß der Fürstpropste zur königlichen Sommerresidenz um. Anfang des 18. Jahrhunderts setzte denn auch die künstlerische Entdeckung des Berchtesgadener Landes ein. Carl Rottmann (1797 - 1850) bannte wieder und wieder den sich im Hintersee spiegelnden Hohen Göll auf die Leinwand. Das große Ölbild »Mühlsturzhörner« des gebürtigen Dresdener Albert Stagura (1866 - 1947) vermittelt in grandioser Weise deren abschreckend-wüsten Eindruck aus der Grundübelau. Auch der Impressionist Karl Haider wählte sich 1901 diese wildesten Reiter-Alm-Gipfel als Motiv.

Spielplatz für Bergsteiger, Kletterer...

Die Reiter Alm ist ein wehrhaftes Gebirge. Nein, nicht wegen der »Soldaterl«, die droben in den Lenzenkasern hausen. (Auch der Verfasser dieses Textes hat bisweilen dort gehaust.) Vielmehr wird das beachtlich ausgedehnte Wiesen-, Blu-

men-, Zirben- (der größte Zirbenbestand Deutschlands!), Lärchen- und Karstplateau nahezu allseits von steilen Wänden begrenzt. Da zieht sich zwar vom Hochgscheid in leicht westseitig gewölbtem Bogen ein Ramsaudolomitkamm bis zum Paß Hirschbichl hinunter, eben der Hirschbichlkamm. »Loambichlhörner« sagt der Volksmund, und der Kletterer ahnt, was es damit auf sich hat. Die Abenteuer tour ruft! Ameisnockenköpfe heißen die höchsten, etwas über 1900 Meter messenden Erhebungen. Ansonsten aber besitzt die Reiter Alm rundherum einen »Festungswall«. Da wären einmal die Nordwestabbrüche, die von der Deutschen Alpenstraße - wenn man von Weißbach nach Schneizreuth herunterkommt - den Blick beherrschen. Das ist eine wilde, abschreckende Nordwandlandschaft, diese glatten, etwas düsteren Mauern der Feuerhörndl, des Hirschwieskopfs, des Hirschecks, des Wartsteins und der Wartsteinwand. Die höchsten dieser Wände ragen 400 Meter aus dem steilen Bergwald.

Von den Südwänden der Reiter-Alm-Hauptgipfel stehen diejenigen der Häuslhörner bei guten Kletterern hoch im Kurs. Auch die Sonnenwände des Wagendriscchlorns wurden während der letzten Jahre neu entdeckt. Indes steht der höchste Gipfel der Reiter Alm, das Stadelhorn (2286 m), nicht so sehr im Ruf eines lohnenden Kletterberges. Wohl aber seine östlichen Nachbarn, die schon mehrfach erwähnten Mühlsturzhörner und die Grundübelhörner. Neben einigen wenigen leichteren Touren sind die bis zu 500 Meter hohen Wände, Kanten und Pfeiler dieser kühn anmutenden Felsgestalten ein Tummelplatz für Extreme. Geübte Bergsteiger finden ihre Zugänge auf Routen I. und II. Schwierigkeitsgrades vom Stadelhorn beziehungsweise vom Unteren Wagendriscchlorn aus.

Es wäre nicht die Reiter Alm, würden sich die Klettermöglichkeiten mit dem Beschriebenen erschöpfen. Lokalmatadore fanden abseits des Spektakulären gewaltige Routen, die hier zu nennen müßig wäre. Sie sind allesamt im Alpenvereinsführer dokumentiert.

... und Bergwanderer

Vermerkt sei schließlich, daß auch Bergwanderer auf der Reiter Alm ihr Dorado finden. Halbwegs Trittsichere gelangen über Schrecksteig und Schrecksattel oder über den Wachterlsteig auf die Alm und zur Neuen Traunsteiner Hütte. Seit einiger Zeit ist auch der Steig über den Laufsattel wieder markiert und gangbar. Der von Hintersee auf das Plateau führende Böslsteig ist, ebenso wie der von Obermayrberg übers Hochgscheid in die Mayrbergscharte verlaufende Loferer Steig, stellenweise gesichert. Der Loferer Steig weist in seinem Schlußstück sogar Klettersteigcharakter auf. Neben den alten, ovalen Eisenbügeln sorgen festverspannte Stahlseile dafür, daß man nicht hinunterfällt. Wer sich gerne anstrengt, findet mit dem nahe der Engertalm an der Hirschbichlstraße beginnenden Schaffsteig, der zuletzt in den Loferer Steig mündet, genau das richtige. Alle Wege aber, auch der vollkommen unproblematische Zugang durchs Alpatal, verlaufen sternförmig zu ihrem Ziel, zur einzigen öffentlich zugänglichen Schutzhütte auf der Reiter Alm.

Von der Neuen Traunsteiner Hütte endlich läßt sich auch eine Reihe von lohnenden Gipfelzielen unschwierig erreichen, so zum Beispiel der Große Weitschartenkopf als kurze Hüttentour oder der Große Bruder, oder auf etwas längeren Wegen das Große Häuslhorn und das Wagendriscchlorn. Das Stadelhorn verlangt da und dort den »Gebrauch« der Hände. Nicht so der Edelweißblauer am Ostrand des Reiter-Alm-Plateaus.

Die Skitourenmöglichkeiten auf der Reiter Alm sind Legion. Ein Blick auf die Karte des Bayerischen Landesvermessungsamtes sagt alles.

Frühe Alpinisten

Mit der bergsteigerischen Erschließung der Reiter Alm hat der gebürtige Ramsauer Johann Grill, der berühmte Kederbacher, nur wenig zu tun. Auch gälte es zunächst, zeitlich weit vor die Symbolfigur für die Berchtesgadener Alpen zu



Reiter Alm: Mühlsturzhorn (links) und Stadelhorn von der Hochfläche aus. (Foto: Archiv Sektion)

schauen. Etwa zu Peter Carl Thurwieser, den Müllerssohn aus Kramsach und späteren Geistlichen in Salzburg, der sehr wahrscheinlich erster Tourist in den Bergen der Reiter Alm sein dürfte. Vermutlich 1825 betritt er als solcher das Große Mühlsturzhorn. Freiherr Hermann von Barth zu Harmating, 1868 als Rechtspraktikant in Berchtesgaden, ersteigt Stadelhorn, Großes Mühlsturzhorn und Großes Grundübelhorn im Verlauf einer einzigen Unternehmung.

Der Landgerichtsrat und bedeutende Alpenvereinsmann Franz von Schilcher erklettert 1880 mit dem Kederbacherfreund und Bergführerkollegen Johann Punz-Preis das Wagendriscchlorn aus der Mayrbergscharte. Siebzehn Jahre später steht der schneidige Traunsteiner Lehrer Gmelch auf dem schwierig zugänglichen Kleinen Bruder. (Gmelch wiederholt die Partie am 8. September 1901, dem Einweihungstag der Traunsteiner Hütte, mit den ebenfalls dem Chiemgaustädtchen entstammenden Brüdern Pflanz.)

1900 betritt Georg Leuchs, Kaiserspezialist und Medizinstudent aus Nürnberg, allein den Grundübelturm, nachdem er dort Passagen des heutigen vierten Schwierigkeitsgrades überwunden hatte. Acht Jahre danach überschreitet der Ruhpoldinger »Ohnefurcht« Max Zeller sämtliche Gipfel des Hirschbichlkammes. Eine eigenartige Fahrt! »Wer Spürsinn besitzt, gefährliche Stellen nicht scheut

und sich auf die Behandlung dieses stellenweise sehr brüchigen Gesteins (Ramsaudolomit) versteht, kann hier recht wohl auf seine Rechnung kommen. Es ist eine ständig über den Grat führende, einsame und szenisch großartige Kletterei, die bald über wilde Türme, bald über verwitterte Wandabbrüche, dann wieder über gleichmäßig dünne, im Reitsitz zu überwindende, schnurgerade dahinziehende Felsmauern, oder über rasselnde Geröllfelder und steile Grate führt. Da erinnert man sich so recht an das echte und rechte Wandern der alten Bergsteiger in öder, unbekannter und unberührter Felswildnis!«, schreibt Zeller in seiner Reiter-Alm-Monographie. »Wandern« teilweise im IV. Schwierigkeitsgrad!

1909 bezwingt Max Zeller auf dem Weg des geringsten Widerstandes die westliche Südwand des Wagendröschhornes mit ihrer interessanten Höhle.

Der artifizielle Weg

Die Gipfel sind erstiegen, der »artifizielle Weg« beherrscht fortan das Bestreben der Bergsteiger. Nicht mehr nur Schluchten, Rinnen, Bänder und bestenfalls Kamine die naturgegebenen, am wenigsten schwierigen und vielfach auch logischsten Möglichkeiten locken, sondern es werden kühne Linien über glattwandige Kanten und an senkrecht aufstrebenden Wänden erdacht und verwirklicht. Und das nicht nur von Intellektuellen, wie man das heutzutage in diese Art von klettersportlicher Weiterentwicklung gerne hineininterpretiert. Sie ergab sich einzig aus der Tatsache heraus, daß die einfacheren Möglichkeiten ausgeschöpft schienen.

Adolf Deye, Mitbewerber um die Fleischbank-Ostwand, und der Salzburger Kaminkehrer Hans Feichtner öffnen an der Reiter Alm die Tür zum V. Schwierigkeitsgrad (Großer Weitschartenkopf-Westwand, Großes Grundübelhorn-Südkante). Herbert Kadner, der »Akademiker«, klettert 1920 auf idealer Route durch die Südwand des Großen Häuslorns, die Zeller zehn Jahre zuvor noch als

»unersteiglich« bezeichnet hatte. Fritz Bechtold, Willi Merkl und Peter Müllritter gelangen großzügige Freiklettereien. 1930 berühren Toni Behringer und Fritz-Schmitt-Spezl Schorsch Mitterer mit ihrer Wartstein-Nordostwand erstmals den VI. Grad an der Reiter Alm.

Die Ära Kurz/Hinterstoißer

Das Klettern der dreißiger Jahre wird in den nördlichen Berchtesgadener Alpen durch die Seilschaft Toni Kurz (aus Berchtesgaden) und Anderl Hinterstoißer (aus Bad Reichenhall) geprägt. Ihre schwierigsten Touren lassen sich durchaus mit Routen eines Mathias Rebitsch vergleichen: schwere Sechser mit ausgefeilten hakentechnischen Schwierigkeiten (bis A2), die unter Einsatz der damaligen Ausrüstung ein gerüttelt Maß an »Leistungsfähigkeit« (Schrag) verlangen. Die bekannteste Neutour der Seilschaft Kurz/Hinterstoißer ist die Direkte Südkante des Großen Mühlsturzhorns aus dem Jahr 1936. Noch im gleichen Jahr werden Toni Kurz und Anderl Hinterstoißer durch ihren schrecklichen Tod in der Eiger-Nordwand traurigberühmt. Beide haben sie zahlreiche schwierige Führen in den Berchtesgadener Alpen (u.a. die heißumworbene Wartsteinkante) erschlossen.

Keinesfalls vergessen werden sollte der Traunsteiner Hans Huber, der mit seiner »Alten Mühlsturzkante« schon 1931 ein deutliches Zeichen in der Klettergeschichte der Reiter Alm setzt. Hubers Partner ist dabei der schon erwähnte Georg Mitterer, Watzmann-Ostwand-Wintererstbegeher (wie auch Behringer), und nicht zuletzt bekannt als Seilgefährte Fritz Schmitts bei dessen schwierigster Kaiser-Neutour, der Direkten Christurms-Ostwand. Am Kleinen Grundübelhorn glückt der Seilschaft Huber-Mitterer der schwierige Südpfeiler. Und am 28./29. Januar 1932 gelingt Hans Huber mit Gustl Kröner die zweite Winterbegehung der Watzmann-Ostwand; streng nach dem Kalender war das eigentlich die erste...

Die Ära Werner Schertle

Lobenhoffer und Hollerieth sind große Namen der vierziger Jahre. 1951 legt Toni Dürnberger aus Sankt Martin bei Lofer eine schwierige, anstrengende und vor allem recht freie Riß- und Kaminroute durch den linken Teil der abweisenden Alpawand. (Der im Sinn des Wortes kühne Albert Precht aus Bischofshofen klettert 1979 mit Werner Sucher eine sehr eigenständige »Ausstiegsvariante« zur »Dürnberger« im sechsten Schwierigkeitsgrad.)

In den sechziger Jahren aber beginnt die Ära Werner Schertle. Der Reichenhaller Elektromonteur erschließt vor allem auch an der Reiter Alm eine Reihe von Routen, die sowohl hakentechnisch ungemünzt schwierig, als auch vom Freiklettern her überaus anspruchsvoll sind. Es gibt Schertle-Touren, die noch keine zwei Dutzend Begehungen aufweisen. Der »Christlweg« (VI/A3, 1969) die Direkte Südwestwand des Kleinen Mühlsturzhorns ist eine Schertle-Kreation, die Wiederholer das Fürchten lehren könnte. Entsprechend wenig Begehungen weist sie auf. Schon der Zustieg mutet abenteuerlich an. Karl Schrag führte die erste Winter- und dritte Begehung des »Christlwegs« überhaupt durch.

Werner Schertles glänzende Kletterkarriere endet im Mai 1979 mit einem tödlichen Absturz am Hochstauen im leichten Gelände. Schertle, der wiederholt Klaus Werner zu seinen Tourenpartnern zählen durfte, war ein Großer in der Erschließungsgeschichte der Berchtesgadener Alpen.

In die Ära Schertle fallen indessen auch mutige Solo-Erstbegehungen des Gerners Franz Rasp, etwa die Südkamine am Hohen Gersfeld (V), die das beachtliche Freikletterkönnen des späteren Watzmann-Ostwand-Spezialisten belegen. Und die beiden Sepp, Mack und Babl, hinterlassen nicht nur an den Pfeilern des Hohen Gölls, sondern auch am Wartstein ihre eindrucksvollen Visitenkarten.

Die Ära Krafft/Brandner

Hansei Krafft und Heini Brandner gebührt das Attribut einer »legendären Seilschaft«. Krafft/Brandner, diese Namen ziehen sich wie ein roter Faden durch die Chronik. Edelweißblauer-Südpfeiler, Alpawand-Nordverschneidung, Großes Mühlsturzhorn-Südpfeiler und -Südriß, das sind nur einige wenige der Neutouren, die den beiden Berchtesgadenern bis in die achtziger Jahre hinein gelingen.

Vielleicht ist es auch gar nicht richtig, von einer »Ära Krafft/Brandner« zu schreiben, doch wirkt dieses Duo dominierend. Karl Schrag, dem an der Wartsteinwand selber zwei beachtliche Erstbegehungen glückten, spricht von einer kleinen Gruppe mit Krafft, Brandner, Wenz Meissner und Norbert Rechler als Hauptakteuren. Sie prägt in der Tat das Klettergeschehen in weiten Teilen der Berchtesgadener Alpen ab Ende der Sechziger wenn man so will über 15 Jahre hinweg.

Also nicht nur Krafft/Brandner, sondern auch Brandner/Rechler, Brandner/Meissner oder auch Krafft/Meissner.

Freiklettern wird Trumpf

Noch während Schertle, Krafft, Brandner, Meissner, Rechler ihre großzügigen, mit freier Kletterei und technischen Passagen kombinierten Routen erschließen, beginnt auch in den Berchtesgadener Alpen der Gedanke des absoluten Freikletterns, bei dem Seil, Haken, Klemmkeile und Karabiner ausschließlich zum Sichern, nicht aber zur Fortbewegung benützt werden, Raum zu greifen. Lenz Köppl, Michael Hallinger, Wolfgang Palzer, auch Rudi Klausner das sind nur ein paar Namen derer, die phantasievolle Freikletterer »Linien« in die Wände der Reiter Alm hineinkreieren. Etwa ab Mitte der achtziger Jahre werden die Schwierigkeiten bis in den achten Grad hinaufgeschraubt. Alte und ältere »Klassiker« bekommen ihre freien Begehungen. Die Direkte Mühlsturzkante etwa bewältigen in den Siebziger bereits

Pete Livesey und Nicholas Mailänder, indem sie in der zweiten Seillänge anstatt auf der Originalföhre an einem Schulterriß rechts von ihr hinaufklettern. Martin Leinauer, der im März 1993 am Watzmanngrat tödlich abstürzte, schafft 1984 gar die Überhänge der Originalroute frei (VIII).

Die Ära der "Huber Buam"

Ab Mitte der achtziger Jahre beginnt denn auch die Ära der Brüder Thomas und Alexander Huber aus Palling bei Traunstein, die das Leistungsniveau noch einmal deutlich nach oben drücken. An den Nordabstürzen der Reiter Alm, an denen von Generation zu Generation Klettergeschichte »geschrieben« worden ist, auch von dem Traunsteiner Erwin Praxenthaler (der – noch blutjung – in Neuseeland bei einer Gletschertour ertrank) und dem Altenmarkter Gottfried Wallner, verwirklichen die »Huber Buam«, wie sie die älteren Traunsteiner Bergsteiger nennen, phantastische alpine Sportkletterrouten. Thomas und Alexander Huber eröffnen sie von unten her und sichern sie mit Bohrhasen, die sie aus dem Cliffhanger heraus oder sich mit einer Hand an einem guten Griff festhaltend setzen, ab. Doch sind die Hakenabstände derart groß, daß selbst fähigste Kletterer daran zweifeln, ob sie sich Wiederholungen von schwersten Touren der Brüder Huber zutrauen dürfen. An der Scharnstein-Nordwestwand steht »Vom Winde verweht«, an der Nordwestwand des Hinteren Feuerhörndls »Siddharta« mit X-, jeweils an der Schlüsselstelle, zu Buche. Beide Routen, 300 beziehungsweise 370 Klettermeter lang, wurden 1987 eröffnet und mittlerweile u. a. von Gottfried Wallner wiederholt. Doch so unglaublich es anmuten mag, es sind immer noch Steigerungen möglich. 1991, nach einer ersten Rotpunktbegehung, bezeichnet Alexander Huber seine Föhre »Soulrider« an der Wartstein-Südwestwand mit einer vollen Seillänge unteren zehnten Grades in ihrer Gesamtheit als »derzeit schwierigste Kletterroute in den

Berchtesgadener Alpen« (Ein neues »Huber-Projekt« am Feuerhörndl, das noch »wilder« sein soll, ist zum Redaktionsschlußtermin im Entstehen). »Monstermagnet« an der Nordwand des Hinteren Feuerhörndls, 1990/91 von Alexander und Thomas Huber mit Gefährten eröffnet, könnte gar X+ sein. Angesichts solcher für Breitensportler nicht nachvollziehbaren Schwierigkeiten erscheint einem die von Alexander Huber 1992 gekletterte Route »Unbehagen« an der Südwestwand des Großen Mühlsturzhorns (in Nachbarschaft der »Bülter-Gröll«) mit einer Passage VIII+, einer Seillänge VIII-, sonst V und VI geradezu als klassisch. Wenngleich beim Verfasser dieses Beitrags in der Tat Unbehagen aufkommt, wenn er sich gegenwärtigt, daß er an einem solchen »Klassiker« keinen Meter vom Boden »abheben« würde...

Mein Gott, wie sich die »Alten« doch geirrt haben! Leberle im Wetterstein drüben, wenn er kurz nach der Jahrhundertwende vermerkt, daß dieses Gebirge nun gänzlich erschlossen wäre, Neutouren nicht mehr möglich seien; Zeller an der Reiter Alm, wo er manche Wand für unersteiglich hielt, obgleich er doch als »Ohnefurcht« im alpinen Schrifttum seinen Platz gefunden hat. Setzen die Brüder Huber den Endpunkt der Klettererschließung an der Reiter Alm? Man möchte annehmen, daß die Grenzen des menschlichen Freiklettervermögens hinsichtlich der Maximalschwierigkeiten doch in absehbarer Zeit erreicht sein wollen. Eine Weiterentwicklung aber könnte darin bestehen, solche Maximalschwierigkeiten über möglichst viele Seilmeter beziehungsweise Seillängen hinweg »rotpunkt« zu bewältigen...

Erleichternd freilich, daß die Reiter Alm für jedwede Spezies von Bergfreunden schöne bis herrliche, ja ungemein großartige Unternehmungen zu bieten vermag. Und daß es der Sektion Traunstein obliegt, dieses ihr Arbeitsgebiet zum Nutzen der Bergfreunde zu hegen, zu pflegen aber auch im Rahmen ihrer Möglichkeiten vor zerstörerischen Eingriffen zu schützen.

Horst, Höfler

Die Hütten der Sektion Traunstein

Die Sektion Traunstein des Deutschen Alpenvereins besitzt drei Berghütten: Die Alte und die Neue Traunsteiner Hütte (Karl-Merkenschlager-Haus) auf der Reiteralm sowie die Traunsteiner Skihütte auf Winklmoos.

Da vielen, insbesondere jüngeren Sektionsmitgliedern Entstehung, Geschichte, Bauphasen und Vertragsgrundlagen unserer Hütten nicht so geläufig sind, sei im folgenden in kurz gefaßter Form darauf eingegangen.

Die Alte Traunsteiner Hütte

Bereits im Jahre 1886 wurde von der Sektion Traunstein, nach langen vorangegangenen Abwägungen, ein Hüttenbau auf dem Hochfelln geplant, eine Idee, die jedoch nicht zur Ausführung kam. Zwei Jahre später tauchte erneut der Gedanke an einen Hüttenbau auf. Der damalige 1. Vorsitzende, Landgerichtsrat Zöhnle, sagte damals laut Sitzungsprotokoll vom 13. Dezember 1898: »Man sollte sich mit dem Gedanken vertraut machen, eine Traunsteiner Hütte entstehen zu lassen, zum guten Ruf und Ruhme der Sektion. Die Gebiete, wo man sich verdient machen kann, werden immer spärlicher; doch haben wir ein Gebiet glücklicherweise in nächster Nähe, welches wir uns keinesfalls von irgendeiner Nachbarsektion hinwegnehmen lassen sollten, nämlich die Reiteralpe«.

Am 30. Mai 1899 wurden in der Generalversammlung nach langen Debatten der Bau beschlossen und alle notwendigen Maßnahmen bezüglich Planung, Finanzierung und Klärung der rechtlichen Grundlagen eingeleitet. Nach langwierigen Verhandlungen mit der Alpengenossenschaft Reith bei Lofer konnte der Hüttenbauplatz am 28. November 1900 auf die Dauer von 50 Jahren gepachtet werden.

Im folgenden Jahr wurde die Hütte nach dem Plan des k. Bauamtsassessors Alfred Stamm in Holzblockbauweise erstellt und am 8. September 1901 feierlich eingeweiht. Es wird von ca. 150 Festgästen berichtet. Für den Bau und das Mobiliar wurden 8228 Mark aufgewendet, eine für eine kleine Sektion beträchtliche Summe. Dieser erste Hüttenbau findet sich im vorderen Teil der heutigen Alten Traunsteiner Hütte wieder.

Angesichts des guten Besuchs der Reiteralpe und der geringen Zahl an Schlafplätzen entschloß sich die Sektionsleitung im Jahr 1911 »das Unvermeidliche, nämlich die Erweiterung der Hütte, nicht mehr auf die lange Bank zu schieben«. Der Pachtvertrag mit den Grundbesitzern wurde bis 1975 verlängert und der Erweiterungsbau am 14. Oktober 1913 vergeben, im Herbst 1914 war der Umbau fertiggestellt. Die für den 29. August 1914 angesetzte Einweihungsfeier wurde durch den Ausbruch des 1. Weltkrieges, wie wir in den nachgelassenen Schriften lesen, unmöglich gemacht.

Erst nach dem Weltkrieg, als sich die Verhältnisse wieder langsam normalisierten, stieg die Besucherzahl an. Die Hütte war jetzt, wie bereits vor dem Krieg, im Sommer bewirtschaftet und der einzige Stützpunkt im Gebiet der Reiteralpe. In den zwanziger Jahren wurde auch die hervorragende Eignung der Reiteralpe für den Skilauf erkannt und die Traunsteiner Hütte, wie berichtet wird, auch im Winter fleißig besucht. Im Jahre 1926 wurde das 25jährige Bestehen der Hütte feierlich begangen und in einer Festschrift für die Nachwelt festgehalten.

In den Folgejahren hat sich die Traunsteiner Hütte eines so starken Zuspruchs erfreut, daß sich die Sektion mit den Plänen auseinandersetzte, angesichts der doch sehr begrenzten Platzverhält-

Karl-Merkenschlager-Haus
auf der Reiter
Alm nach dem
Neubau.
(Foto: Archiv
Sektion)



nisse und der eingeschränkten Bewirtschaftungsmöglichkeiten einen zeitgemäßen Hüttenneubau zu errichten.

Der 1933 aus politischen Gründen schwierig gewordene grenzüberschreitende Verkehr mit dem Nachbarland Österreich (der seine Auswirkungen auch auf dem Hochplateau der Reiter Alm zeigte) ergab für die Sektion ab dem Jahr 1936 Handlungsbedarf. Nach der Errichtung der Neuen Traunsteiner Hütte im Jahr 1938 verlor die Alte Hütte ihre Bewirtschaftung und wurde, mit einer kurzen Ausnahme nach dem 2. Weltkrieg, nur mehr als Ausweichquartier genutzt.

Erst in den Jahren ab 1965 hat sich die dama-

lige Jungmannschaft der Hütte angenommen. Mit viel Fleiß, handwerklichem Können und Begeisterung konnte, unter wohlwollender Unterstützung durch die Sektionsleitung, das Bauwerk im Bestand gesichert und zum beliebten Jugendstützpunkt ausgestaltet werden. Die gelungene 75-Jahr-Feier (1976), zu der noch eine Reihe früherer Bewirtschafter, Träger und älterer Mitglieder begrüßt werden konnten, ist in guter Erinnerung geblieben.

Im Jahr 1991 wurde nach langen Verhandlungen der bereits 1975 abgelafene Pachtvertrag mit den Almbauern erneuert und somit die rechtliche Grundlage wieder hergestellt.

So ist auch heute, im Jahr 1994, die Alte Traun-

steiner Hütte ein wichtiger Bestandteil des Vereinslebens. Dort hat die aktive Jugend der Sektion ihr Zuhause und dort treffen sich zur rechten Zeit gerne auch die nicht mehr so Jungen.

In der nächsten Zeit müssen eine Reihe von baulichen Sanierungs- und Sicherungsmaßnahmen an der Alten Hütte geleistet werden, insbesondere die vollständige Erneuerung des Holzschindeldaches, eine Neudeckung der Nebengebäude, Fundamentfestigungen und Kaminsanierung.

Der Sektion ist es ein Bedürfnis, die von unseren Vorgängern mit viel Mühe und Einsatzbereitschaft geschaffenen Einrichtungen zu erhalten und weiterzuführen.

Die Neue Traunsteiner Hütte (Karl-Merkenschlager-Haus)

Wie erwähnt veranlaßten die politisch bedingten Grenzsperrungen und die dadurch verursachte Abtrennung der auf salzburgischem Gebiet liegenden Alten Traunsteiner Hütte die Sektion unter ihrem damaligen Vorstand Karl Merkenschlager, den Neubau einer Traunsteiner Hütte auf der Reiter Alm einzuleiten. Die Hütte sollte auf bayerischem Gebiet entstehen, wozu ein Erbpachtvertrag für das Grundstück mit der bayerischen Staatsforstverwaltung ausgehandelt und im Jahr 1938 für 60 Jahre abgeschlossen wurde. Als Hüttenbauplatz wurde eine sonnige, windgeschützte Stelle oberhalb des Motzen/Rappel-Kasers gewählt.

In großzügiger Raum- und Gebäudeplanung wurden Hauptbau und Nebengebäude in massivem Bruchsteinmauerwerk mit Holztragwerksaufsatz errichtet. Unter der Bauleitung des späteren Regierungsbaumeisters Adolf Stamm entstand so in den Jahren 1937/38 mit im wesentlichen vor Ort gewonnenen Baumaterialien (Kalkstein, Zirbenholz) das bis zum großen Umbau in den Jahren 1979-1984 unverändert bestehende Bauwerk. Kurz nach Fertigstellung brach 1939 der Zweite Welt-

krieg aus, der auch in die Reihen der damaligen Sektionsmitglieder große Lücken riß.

Als erste Bewirtschafter der Neuen Traunsteiner Hütte ist das Ehepaar Josef Reichgruber verzeichnet, das bereits seit 1923 die Alte Hütte bewirtschaftet hatte, gefolgt von Hans Öllinger (1946-55) und Familie Pastötter bis 1962. Es folgten als Pächter Josef Schörghofer (1963-1967), Hermann Votz (1967-1977), Kurt Klimke (1977-1981), Dieter Lohner (1982-1986) und wiederum Hermann Votz seit 1987.

Im Hinblick auf die völlig unzureichende Wasserversorgung und die von den zuständigen Behörden massiv bemängelten Sanitäreinrichtungen nahm die Sektion im Jahre 1979 die nicht mehr länger aufschiebbarer Gesamtanierung des Objektes Traunsteiner Hütte in Angriff. Unter dem damaligen Vorsitzenden Dr. Anton Einsiedl hat das Team Alfhart Amberger (Hüttenreferent), Sebastian Angerer (Schatzmeister), Toni Angerer (Bauleitung) und Wolf/Dietrich Amberger (Architekt) in großen Bauabschnitten die Traunsteiner Hütte von den Fundamenten bis zum Dach grundlegend saniert, mit Wasser und Abwassereinrichtungen versehen, die Energieversorgung gesichert und die Bewirtschaftungseinrichtungen auf den mit den zuständigen Ämtern abgestimmten neuesten Stand gebracht.

Nur unter Ausschöpfung aller Förderungs- und Zuschußmöglichkeiten sowie der ungewöhnlich großzügigen Spenden und Arbeitsleistungen der Mitglieder konnte der erforderliche Betrag von über zwei Millionen Mark aufgebracht werden.

Eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen der Baumaßnahmen war der in den Jahren 1969-1976 durch den damaligen Wirt Hermann Votz mühsam ausgebaute Fahrweg zum Schrecksattel, der es erlaubte, Gerät und Material zu transportieren.

Aufgrund der Abfallgesetze und unter Berücksichtigung des intensivierten Naturschutzgedankens war die Sektion in der Folgezeit gehalten, Sorge zu tragen, daß alle Abfälle ins Tal befördert

werden. Als bisher letzte Baumaßnahme wurde daher im Jahre 1990 ein Müllzwischenlager mit Unterstellmöglichkeit für die erforderlichen Transportfahrzeuge gebaut.

Ganz bewußt hat die Sektion die Traunsteiner Hütte an ihrer Grundsubstanz im Zustand der Erbauungszeit belassen, um damit den ursprünglichen Charakter als Bergsteigerunterkunft zu erhalten. Das Haus hat heute ca. 140 Schlafplätze guter Qualität in Matratzenlagern und Zimmern sowie Winterraum und Bergwachtzimmer. Es ist ein auf 1560 in Höhe gelegener beliebter Stützpunkt mit Hauptzugängen von Oberjettenberg, Schwarzbachwacht und Reith bei Lofer. Neben Bergsteigern und Skitourengehern finden sich gerne auch die Almbauern und Jäger auf der Hütte ein.



Reiter Alm:
Windloch-
köpfe und
Häuslhörner.
(Foto: Georg
Buchner)

Ein Bauwerk in dieser exponierten Lage bedarf einer dauernden Pflege und Erhaltung der Substanz. In Anlehnung an das alternative Energieversorgungsprogramm des DAV hat die Sektion für das Jahr 1995 die Errichtung einer Photovoltaik-(Solar)-Anlage zur Grundversorgung der Hütte mit elektrischer Energie geplant. Es sollen damit die Laufzeiten der bisher verwendeten Dieselaggregate drastisch reduziert und die Emission schädlicher Abgase im Sinne des Natur- und Umweltschutzes auf einen Bruchteil des heutigen Wertes zurückgeführt werden.

Wir hoffen, mit all diesen Bemühungen die Grundlagen auch für den zukünftigen Bestand der Traunsteiner Hütte als einer gemütlichen und beliebten Unterkunft in unserer schönen Bergwelt gelegt zu haben. Sie, liebe Sektionsmitglieder, bitten wir herzlich, unsere Hütten, die ja Ihre Hütten sind, bei Ihren Touren einzuplanen.

Als Abschluß sei aus der Festschrift zum 40-jährigen Bestehen der Sektion im Jahre 1909, verfaßt von Dipl.-Ing. Max Zeller, zitiert: »Wenn ich daher dieses unser Reiteralpgebirge mit mehr Liebe und Zeitaufwand durchforscht und behandelt habe, als es Außenstehende für notwendig erachten, so mag hierzu als mildernder Umstand angeführt sein, daß ich eben Mitglied der Sektion Traunstein bin, welche sich noch rechtzeitig dieses trefflich gelegene, so interessante und umfangreiche Gebirge als Arbeitsgebiet zu sichern vermochte.«

Die Traunsteiner Skihütte auf Winklmoos

»Da die Zahl der Schiläufer immer größer wurde, sah sich die Sektionsleitung veranlaßt, der Frage einer Skihütte näher zu treten«. So nachzulesen in der Festschrift zum 25-jährigen Bestehen der Traunsteiner Hütte im Jahr 1926. Im Jahr 1921 gelang die Anpachtung eines Kasers im Heutal, der dann durch eigene Arbeitseinsätze wohnlich gestaltet wurde. Aus einer Reihe von Gründen, auch des schwierigen Winterzustiegs über das Fischbachtal und den Staubfall, wurde dieses Objekt nach einigen Jahren wieder aufgegeben.

In der Ausschußsitzung vom 4. Oktober 1924 machte das Vorstandsmitglied Karl Pflanz die Mitteilung, daß der »Schusterkaser« auf Winklmoos zu verpachten wäre, worauf bereits am 24. Oktober der Pachtvertrag mit dem Schusterbauern Josef Speicher zustande kam, auf vorläufig 25 Jahre. Der Kaser wurde, den damaligen Anforderungen entsprechend, ausgebaut sowie mit Herd und Schlafgelegenheiten ausgestattet.

Am 16. Juni 1929 konnte die Winklmooshütte durch Kauf endgültig erworben werden, wobei folgende Sektionsmitglieder beteiligt waren: Sepp Weininger, Karl Pflanz, Max Pflanz, Karl Schub, Karl Sachs, Hasselberger, Sepp Müller. Weil sie leicht zugänglich ist, hatte die Winklmooshütte von Anfang an einen regen Besuch aufzuweisen, im Winter als auch im Sommer.

Anfang der sechziger Jahre hat die Sektion, geplant und geleitet vom damaligen Hüttenwart, dem Traunsteiner Zimmerermeister und Bauingenieur Hans Mitterer, einen grundlegenden Ausbau des bis dahin bestehenden Almkasers zu einer bewirtschaftungsfähigen Hütte durchgeführt. Über 25 Jahre lang lag der Betrieb der Hütte in den Händen des Ehepaars Rita und Sepp Büchele, die es immer verstanden, eine gastfreundliche Atmosphäre zu schaffen und den Sektionsmitgliedern das Gefühl vermittelten, auf ihrer Hütte zu Hause zu sein.

Wegen der immer strengeren gaststättenrechtlichen Auflagen der Behörden, insbesondere im Wirtschafts- und Sanitärbereich, hat sich die Sektion nach Abschluß der Sanierung der Hütte auf der Reiter Alm entschlossen, auch auf Winklmoos eine Generalsanierung und Modernisierung einzuleiten. So konnte unter dem Vorsitz von Dr. Anton Einsiedl in den Jahren 1986 und 1985 auch die Traunsteiner Hütte auf Winklmoos vom Keller bis zum Dach grundlegend renoviert und den Anforderungen an Sanitäreinrichtungen, Wirtschaftsführung, Energieversorgung und Übernachtungsplätzen angepaßt werden. Das bereits beim Umbau der Reiteralpe bewährte Team mit Toni Angerer als Hüttenreferenten und Bauleiter hat in dieser Zeit die technischen, administrativen und finanziellen Fragen in intensiver Zusammenarbeit gelöst und mit Hilfe vieler freiwilliger Mitarbeiter aus der Sektion das Werk zu einem guten und überzeugenden Abschluß gebracht. Die Aufwendungen für die Generalsanierung betragen rund 600.000 Mark.



Traunsteiner
Skihütte auf
Winklmoos.
(Foto: Georg
Buchner)

Lassen wir zum Schluß noch den unvergessenen Traunsteiner Lehrer Joseph Gmelch aus dem Jahr 1926 zu Wort kommen: »Wegen ihrer leichten Zugänglichkeit (1 1/4 Std. von Seegatterl) wird die Winklmooshütte auch im Sommer fleißig besucht und bietet für die aussichtsreichen Gipfel der näheren und weiteren Umgebung ein höchst angenehmes Standquartier. Ungleich größer ist aber ihre Bedeutung für die Schiläufer. Der Anfänger findet ringsum das schönste Übungsgelände und dem fortgeschrittenen Fahrer bietet sich Gelegenheit zu den genußreichsten Tages- und Halbtags-touren.«

Alfhart Amberger



Fotos.
Christian
Schultes

Auf den Kletterspuren der Alten

Schon Monate vor dem Jubiläum zum 125jährigen Bestehen der Sektion feierte die Jungmannschaft das Gedenkjahr auf ihre Weise, mit einer Sonnwendfeier mitten in dem Gebiet, das den jungen Bergsteigern der Sektion zur »Heimat« geworden ist. Martin Fesl und Christian Schultes berichten:

Anlässlich 125 Jahre Sektion Traunstein organisierte die Jungmannschaft diesmal eine besondere Sonnwendfeier: 125 Jahre Klettergeschichte, wiederbelebt am Scharnsteinpfeiler (6-) an der Reiteralm. Sonst mehr im Kasperlgwand in diversen französischen oder italienischen Klettergebieten unterwegs (außer den Eis-, Ski-, Hochtouren, Alpinklettereien,..., natürlich), schmissen wir uns

ins Klettergwand unserer Großväter. 10 Seilschaften, der harte Kern der Jungmannschaft, bewaffnet mit Nagelschuh und Filzpatschen, erturnte kletternd die Reiter- Alm. Den Nachwuchs, der in den letzten zwei Jahren von 0 auf 15 angewachsen ist, quälte sich in Opas Lederschuhen zur Alten Traunsteiner Hütte. Bei Brotzeit und Bier gab's eine von unseren ehrwürdigen Senioren, nämlich dem Hans und dem Schorsch, einfühlsame und humorvoll moderierte Preisverleihung für die originalste Kleidung und Ausrüstung.

Für uns eine Riesengaudi, wie man sieht.

Ansonsten: Seien es Erstbegehungen in den heimatischen Bergen, Expeditionen in Kanada, Nepal, Tadschikistan, oder Sportklettern in Südfrankreich, Skitouren oder auch nur eine Wanderung: Die Jungmannschaftler/innen sind überall aktiv.

Da gibt's auch noch den Jugendreferenten...

Eine Bilanz zum Jubiläum

Ein Referent ist nicht nur ein Berichtersteller, er kann auch ein Sachbearbeiter sein, in Ämtern, in Firmen, in Vereinen. Demzufolge leitet der Jugendreferent das Jugendressort; das klingt nach Management, doch diesen Begriff gibt es im Leben einer Alpenvereinssektion nicht, und letztendlich paßt er auch nicht.

Jugendreferent also. Ich habe 1986 diesen Posten übernommen und mir damit jede Menge Ar-



Die Alte Traunsteiner Hütte auf der Reiter Alm: Domizil der Jungmannschaft, Stätte erlauchter Festlichkeiten... (Foto: Archiv Sektion)

beit aufgehalst, die jedoch, man höre und staune, durchaus Spaß machen kann. Als Jugendreferent sitzt man zwischen den Stühlen; einerseits hat die sogenannte Sektionsjugend eigene Vorstellungen und Wünsche, andererseits spiegelt sich die Meinung der Jugend, was immer man auch darunter verstehen mag, nicht unbedingt in der Denkweise der Vorstandschaft wider. Das heißt Diskussions- und Kompromißbereitschaft, und es ist wahrlich nicht immer leicht, diesen Mittelweg zu finden.

Das Erreichte zeigt jedoch, daß in unserer Sektion das Verständnis der Vorstandschaft für die Belange der Jugend groß ist; dies ist jetzt keine leere Floskel, dem ist so. Wir fanden und finden offene Ohren, das zeigen die Errichtung der Kletteranlage, die aufgestellten Gipfelkreuze auf Weitschartenkopf und Stadelhorn, die Anschaffung eines jugendeigenen Kleinbusses und nicht zuletzt die Erhaltung unserer Gralsburg, der Alten Traunsteiner Hütte.

Ein weiterer wesentlicher Punkt ist die Förderung bergsteigerischer Aktivitäten wie Gruppenfahrten oder Expeditionen einer gewissen Elite, der Schatzmeister ist bisher trotz der angespannten finanziellen Situation stets sehr kulant gewesen.

Ich will keine Auflistung geben von all dem, was gemacht und erreicht worden ist. Tatsache ist, daß die Sektionsjugend nach einer Zeit der Flaute wieder ein wesentlicher Bestandteil des Vereinslebens ist. Bergführer, Fachübungsleiter und Jugendleiter sind aus dieser Truppe hervorgegangen, und das wird auch weiterhin so sein. Ohne Jugend kann auf Dauer eine Vereinsarbeit nicht funktionieren, in der Sektion steht diesbezüglich zur Zeit alles im Besten. Das ist es, was an der Arbeit des Jugendreferenten Spaß macht.

Georg Buchner

Der Bergsteiger und der Kletterturm

Ich hab ihn gesehen, den Vollblutbergsteiger, der vor dem Kletterturm gestanden hat, die Stirn runzelte und sich fragend am Kopf kratzte. Welche Gedanken gingen wohl durch seinen Kopf? Sah er das Ende des Alpinismus nahen?

Ich glaube, so schlimm ist es nicht, denn aus der Sektion Traunstein kamen immer schon gute Bergsteiger, die die großen Wände in den Dolomiten und in den Westalpen durchkletterten, an Achtausendern schnauften und sich durch Erstbegehungen in den heimischen Bergen verewigten. Aber dennoch hat sich die Struktur geändert. War der DAV früher ein Verein für Bergsteiger und Erschließter der Alpen, so ist er heute der Interessenvertreter aller unter seinem Dach vereinten Alpinisportarten.

Unter den neuen Disziplinen des Bergsteigens hat sich besonders das Sportklettern bei jung und alt als ein Knüller herauskristallisiert.

Das Sportklettern oder Freiklettern wird immer noch mit dem seilfreien Klettern, dem Soloklettern, verwechselt. Dabei ist es ganz einfach; Sportklettern ist Klettern, wie's am meisten Spaß macht; gut gesichert an Bohrhaken, tolle Bewegungsfolgen klettern, die vorgegeben sind durch die Griffe und Tritte der Natur.

Kann man sich erst einmal freimachen vor der Angst zu stürzen, genießt man jeden Kletterzug. Und noch was, Sportklettern beginnt nicht beim VII. Grad, sondern dann, wenn der zweite Fuß den Boden verläßt.

Freilich gibt es im oberen Bereich der Schwierigkeitsskala athletischere, dynamischere, einfach gesagt spektakulärere Kletterzüge und Kletterrouten; aber jeder kann für sich selbst ausmachen, wie hoch er in den Skalenhimmel klettern will. Es herrscht kein Leistungszwang, es zählen nur die persönliche Motivation und die dafür bereitge-

stellte Zeit. Geht man Sportklettern, ist es nicht notwendig – anders als beim extremen Alpinklettern – mit einem nahezu gleichguten Partner unterwegs zu sein. Es ist in den meisten Klettergebieten kein Problem, daß ein Spitzenkletterer mit einem Anfänger klettern gehen kann und dennoch jeder voll auf seine Kosten kommt. Auch spielt es nicht unbedingt eine Rolle, wie groß eine Gruppe ist; es gibt genügend Zeit, den anderen zu sichern. Dies dürfte einer der Punkte sein, warum das Sportklettern so populär wurde, denn neben dem Sportklettern hat man genügend Zeit, sich mit den anderen zu unterhalten.

Das Sportklettern hat natürlich seinen Ursprung im Bergsteigen. Die Extremen früherer Tage eröffneten aber auch schon Sportkletterrouten oder Boulder. Damals waren die Felsen oder Felsblöcke (Boulder) rund um die Hütte oder im Tal willkommene Trainingsmöglichkeiten für schwere alpine Touren. So entstand im Alpenraum, angeregt auch durch Mittelgebirgler (Sachsen, Franken, Amerikaner...), langsam eine neue Variante des Bergsteigens. Jeder Sportkletterer hat sich, wie auch jeder Bergsteiger, Ziele gesetzt, die er gerne erreichen würde. War es vor Jahren der Traum eines jeden Extremen, die drei berühmtesten Nordwände der Alpen zu durchsteigen, kommt jetzt vielleicht die eine oder andere 10, 20 oder 30 m hohe Route hinzu, und die Nordwände verlieren an Anziehungskraft. Sie werden vielleicht sogar wieder von der Touren-Wunschliste gestrichen. Alles möglich!

Das Bergsteigen mit all seinen Spielformen ist so variantenreich geworden, vom Wandern über Höhenbergsteigen bis hin zum Bouldern, daß für jeden das richtige dabei sein dürfte. Aber keine dieser Spielformen sollte als die einzige, die wahre Form des Bergsteigens gelten. Frühes Aufstehen und ein verschwitztes Hemd sind wohl kaum ein durchschlagendes Argument der Alpinen

Kontrolliertes
Stürzen am
Kletterturm.
(Foto: Hans
Weitz)



gegen die Sportkletterer. Sei's drum, nur Neider wollen die neuen Varianten des Bergsteigens nicht anerkennen. Die gesteckten Ziele der Sportkletterer ebenso wie der Alpinen sind doch meist nur sehr mühsam und nur mit viel persönlichem Einsatz erreichbar.

Beim Sportklettern kommt es neben der allgemeinen Fitneß besonders auf die Beweglichkeit und die Kraft an. Man könnte beides getrennt trainieren, aber effektiver und wohl auch nicht so langweilig ist es, beides beim Training an der Kletterwand oder am Kletterturm zu vereinigen.

Im Juli 1989 hatten die Kletterbegeisterten DAV-Mitglieder der Sektion Traunstein das Glück, den Kletterturm einweihen zu dürfen. Der Eröffnung der Klettersportanlage gingen fünf Jahre Planung unter der Federführung von Architekt Peter Färbinger und die besondere Förderung des damaligen 1. Vorstandes der Sektion, Herr Dr. Einsiedl, voran. In der Planungsphase waren auch noch viele gegen den Bau des Kletterturms. Nach dessen Fertigstellung wich bei den meisten die anfängliche Skepsis und auch sie konnten die Vorteile erkennen. Heute ist der Turm gefragter denn je und nicht mehr aus Traunstein wegzudenken.

Es wurde versucht, den Kletterturm so zu konzipieren, daß er allen Anforderungen gerecht wird, vom Anfänger bis zum Superkletterer, vom Kind bis hin zum Senior können sich alle am Turm beschäftigen.

Neben vielen anderen Veranstaltungen bietet die Sektion am Turm Ausbildungskurse für Anfänger, Schnupperkurse, Kurse ab dem VII. Grad bis hin zum Bergrettungskurs an. Unter anderem können solche Kurse dem »alpinen« Kletterer mehr Reserven vermitteln, um Unfälle zu vermeiden. Falls doch einmal etwas passiert, sollte jeder mit der »Behelfsmäßigen Bergrettung« vertraut sein.

Für Ausbildungskurse eignet sich der Kletterturm hervorragend. Die Anfahrtswege, die langen Zustiege, mühsames Standplatzbauen und das Setzen von Zwischensicherungen entfallen.

Ein Ausbildungsabend am Turm ist so effizient wie ein ganzer Tag im Gebirge und nebenbei auch noch objektiv sicherer. Möge man doch die dadurch gewonnene Zeit nutzen, einen schönen Tag im Gebirge zu erleben.

Jetzt hab ich ihn wieder gesehen, den Vollblutbergsteiger, wie er am Turm geklettert ist, sich mit jung und alt unterhalten, schmunzelnd die anderen beobachtet hat, aber seinen Zielen im Gebirge treu geblieben ist.

Gottfried Wallner

Die Klettersportanlage Traunstein

Lage:

Die Anlage steht auf städtischem Grund, der langfristig durch die Sektion Traunstein gepachtet ist.

Größe:

Höhe der Türme von ca. 5 m bis 14,50 m, Länge x Breite ca. 11 x 14 m, die bekletterbare Fläche ist ca. 330 m².

Material:

Stahlbeton, der mittels Styropor eine plastisch strukturierte Oberfläche erhalten hat. Teilweise wurde auf die plastische Oberflächengestaltung verzichtet. Die schalungsrauh belassene Oberfläche wurde nachträglich sandgestrahlt. Diese Fläche dient zur Aufnahme von künstlichen Griffelementen. Eine komplette Wand wurde mit Naturstein aus dem Nagelfluh-Steinbruch Brannenburg verkleidet.

Kosten:

ca. 250000 DM/netto. Die Anlage wurde als »Pilotprojekt« vom Bayer. Staatsministerium für Umwelt und Landesentwicklung – Programm Freizeit und Erholung – mit 50 % auf die anrechenbaren Kosten gefördert. Der Anteil der Sektion betrug ca. 20 %.

Akzeptanz:

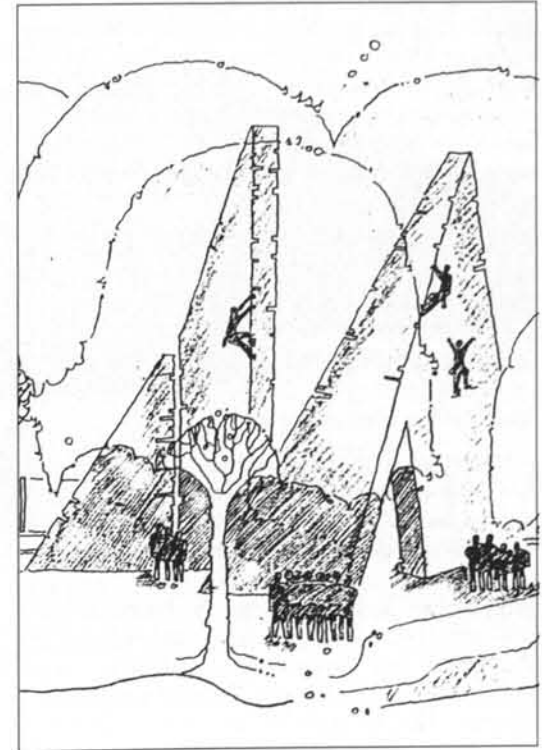
Übertrifft alle Erwartungen.

Eigenleistung:

Durch Jungmannschaftsmitglieder und der Bergwachtbereitschaft Traunstein wurden freiwillige Arbeitsleistungen in Höhe von ca. 10000 DM erbracht.

Unfälle:

Seit Eröffnung der Anlage sind keine bekannt.



Zeichnung:
Peter Färbinger

Unterhalt:

Die Aufwendungen beziehen sich nur auf die Instandhaltung der Außenanlagen bzw. der Toilettenanlage und sind sehr gering. Diese werden im Rahmen eines jährlichen Arbeitseinsatzes durch die Jungmannschaftsmitglieder abgedeckt. WC-Reinigung nach Bedarf.

Die Aktivitäten der »Alten Herren«

Eine Chronik der Hochtourengruppe

Am 12. März 1976 trafen sich in Ettendorf 19 ehemalige Jungmannschaftsmitglieder und gründeten die Hochtourengruppe (HTG) der DAV-Sektion Traunstein. Damit sollten Bergsteiger, die altersbedingt aus der Jungmannschaft ausgeschieden sind, weiter einer aktiven alpinen Gruppe innerhalb der Sektion angehören und gemeinschaftliche Bergfahrten, Vorträge und gesellige Zusammenkünfte mitmachen können.

Schon im darauffolgenden Monat wurde eine eigene Satzung aufgestellt. Sie legt bei der Mitgliedschaft ausdrücklich fest, daß nur ein aktiver Bergsteiger, der mindestens 25 Jahre alt und der Sektion angehört, Mitglied bei der HTG werden kann. Die Satzung wurde am 7. April 1976 vom Ausschuß der Sektion genehmigt.

Anfangsschwierigkeiten konnten die »Alten Herren«, wie sie auch heute noch spöttisch genannt werden, relativ leicht meistern, indem sie bei wichtigen Versammlungen mit kulinarischen Einlagen zur Teilnahme anregten, wobei sogar weibliche Begleitungen geduldet wurden. So konnte sich die HTG schon nach wenigen Jahren mit mehr als 20 Mitgliedern im Vereinsleben etablieren, auch wenn zwischendurch sechs Gründungsmitgliedern mangels Aktivität oder chronischer Abwesenheit die Mitgliedschaft entzogen werden mußte. Es stellte sich schon 1982 die Frage, ob aktive Damen aufgenommen werden sollten oder nicht. Mit 10:5 Stimmen konnten die »Alten Herren« die Aufnahme von Damen verhindern. Mittlerweile sind diese Probleme aus der Welt geschafft, und über so manche Statuten wird heute schmunzelnd hinweggeschaut.

Neben den ursprünglichen Zielen haben sich die Mitglieder der Hochtourengruppe in den letzten Jahren die Aufgabe gestellt, ihre Kinder mit der

Bergwelt vertraut zu machen, wobei das jährliche Zelt- oder Hüttenlager den Höhepunkt darstellt. Auch ist das Interesse an gesellschaftlichen Veranstaltungen so groß, daß die HTG eigens dafür einen Lustwart ernannte, der wiederum vor Einfällen nur so sprudelt.

Die Gefahr, dabei den eigentlichen Zweck der HTG zu verfehlen, ist schon deshalb nicht gegeben, weil etwa die Hälfte des Ausschusses und der Vorstandschaft aus HTG-Mitgliedern besteht und sie schon seit Jahren den Vorstand in der Vereinsarbeit tatkräftig unterstützte.

Das zweijährige rollierende System gemäß der Satzung wurde zwar, wie die nachfolgende Aufzeichnung der bisherigen Leiter und dessen Stellvertreter zeigt, nicht immer eingehalten, hat sich aber bewährt:

1976 – 1979 Angerer Toni/Eder Wini

1980 – 1981 Eder Wini/Jobst Hans

1982 – 1983 Scheiter Christian/Eder Wini

1984 – 1986 Knott Sepp/Eder Wini

1987 – 1988 Knott Sepp/Meisenecker Franz

1989 – 1993 Angerer Sepp/Kallsperger Toni

ab 1994 Kallsperger Toni/Mittermaier Max

In der nunmehr fast 20jährigen Geschichte der HTG waren neben den vielen Einzelbergfahrten, Ausflügen mit der Bergwacht und in der Anfangszeit mit der Jungmannschaft, folgende Gemeinschaftsveranstaltungen die Höhepunkte:

- Skitourenaussflug in die Fanesgruppe
- Buntes Faschingstreiben bei der »Kasmare«
- Tourenwochenende in der Kelchsau bei der Alten Wirtin
- Bergausflug in den Schladminger Tauern
- Klettern in der Civetta



(Foto:
Christian
Schultes)

- Skitouren um die Jahnütte
- Bergausflug im Toten Gebirge
- Bergsteigen in den Steiner Alpen
- Skitouren im Ultental
- Uraufführung »Der Watzmann ruft« im Edelweißkranz
- Kletterausflug im Gesäuse
- Skitouren im Mavistal
- »Schnitzei«-Kranz

Dabei handelt es sich bei den Bergfahrten mit

durchschnittlich 12 Teilnehmern um nicht geführte Touren, die möglichst immer von verschiedenen Mitgliedern organisiert werden und nicht mit den regelmäßigen Sektionstouren verwechselt werden sollten.

Die Tatsache, daß noch immer elf Gründungsmitglieder aktiv an der Gruppenarbeit teilhaben, verdeutlicht den eigentlichen Charakter dieser Mannschaft: ausdauernd, gesellig und verwurzelt.

Sepp Angerer

»Die Standl-Gruppe«

In den Jahren vor 1982 waren die Aktivitäten der Sektion durch die umfangreichen Hüttenbaumaßnahmen derartig gebunden, daß für die bergsteigerischen Unternehmungen nur begrenzt Kräfte und Kapazitäten vorhanden waren.

Es gab zwar 1982 die Hochtourengruppe, die sich aus einem Teil der aktiveren Jungmannschaftsmitglieder gebildet hatte und seitdem als »Alte-Her-



Unterwegs mit
Hans Standl:
Die Teufels-
löcher am
Hochkönig
(Foto: M. Zeis)

ren-Gruppe« ihre meist internen Veranstaltungen mit durchaus anspruchsvollen Zielen durchführte. Für die Breite der Sektionsmitglieder war jedoch bergsteigerisch nichts bzw. nicht viel geboten. Als Hans Standl 1982 seine Ausbildung als Skihochtourenführer beendet hatte, beschloß er, hier einen Anfang zu machen, um in der Sektion bergsteigerische Ausbildung zu vermitteln und geführte Touren anzubieten.

Die Skepsis gegen dieses Vorhaben war sehr groß. Die Traunsteiner Bergsteiger – so unkte man – ließen sich sowieso nicht organisieren, angesichts der Gebirgsnähe würde jede Gruppenbildung scheitern.

Gleichwohl wurde es probiert, und es ließ sich am Anfang schon recht »zäh« an.

Die erste Tour – vom Purtschellerhaus auf den Hohen Göll und Abstieg über den Mannlgrat – war mit gerade 5 Teilnehmern für alles weitere nicht gerade ermutigend. Auch die lediglich 3 Teilnehmer bei der Hundstod-Überschreitung im selben Jahr bestärkten eher die Zweifler...

Aber der Standl Hans gab nicht auf, alle 2 bis 3 Wochen schrieb er eine Tour aus und führte sie auch durch, ob es nun regnete, schneite oder ob es auch mal schön war.

Und langsam rekrutierten sich die »jünger« um den Hans und es ging – im wahrsten Sinne – »bergauf«: 1983 waren es schon 123 Sektionsmitglieder, die sich dem Standl Hans auf seinen Touren angeschlossen hatten. Die Höhepunkte konnten sich sehen lassen, denn u. a. bestieg man den Hochtenn, den Hochkalter übers Blaueis oder überquerte die loferen Steinberge entlang des Nurracher Höhenwegs.

Das Jahr darauf gab's einen kleinen Rückschlag, denn lediglich 100 Teilnehmer insgesamt folgten dem Hans bei seinen 12 Führungstouren, wobei die Hochkönigüberschreitung und die Richterspitze herausragten.

Ab 1985 dann konsolidierte sich die Entwicklung; ca. 140 Bergfreunde meisterten mit Hans Standl die Watzmannüberschreitung, den Ortler, den Sonnblick oder die Granatspitze, als Skitouren den Rauriser Sonnblick und den Hocharn, wohlgemerkt neben zahlreichen kleineren Unternehmungen.

In den Folgejahren führte Hans Standl jeweils etwa 15 bis 18 Touren, wobei natürlich die Teilnehmer wechselten, aber längst hatte sich zugleich ein »harter Kern« herausgebildet. Und immer wieder verstand es Hans Standl, sogenannte Highlights zu setzen: 1988 das Strahlhorn und den Alphubel im Wallis, das Große Wiesbachhorn und als Skitour den Schrammacher; 1989 den Wilden Freiger und die Feuersteine; 1990 die Wildspitze und den Birgkaranstieg am Hochkönig, zugleich als Skitour den Hohen Riffler; 1991 als Skitour das Mureck, im Sommer den Bettelwurf und den Piz Palü . . . und auch 1992/93/94 gings sommers und winters kreuz und quer durch die Alpen, von den Zillertalern zum Gesäuse, vom Hochgall zum Meißnerhaus.

Doch auch bei uns gibt es wohl kaum einen Steig, kaum einen Anstieg, den der Standl Hans nicht kennt. Er hat auch eine Fülle von Touren in den heimischen Bergen geführt, die vielen so gut wie unbekannt sind. Wer kennt schon den »Goldtropfsteig« auf den Hochstaufen? Wer weiß vom anfangs pfadlosen Anstieg über das »Feuerköpfl« auf den Hochgern? Wer hat schon mal den Steig über den Richtstrichkopf auf das Dürrnbachhorn gemacht? Von der Gesamtüberschreitung des Zwieselmassivs von der Weißbachquelle übers Grüberhörndl bis zum Staufen ganz zu schweigen...



Wintertour
(Foto: M. Zeis)

Mittlerweile hat unser Tourenwart Hans Standl in Manfred Zeis wertvolle Unterstützung gefunden; auch er baut eine Wandergruppe auf und hilft somit, die Arbeit auf mehrere Schultern zu verteilen und gemeinsam zu tragen.

Hans, vielen Dank und hoffentlich noch weiter so!

Dr. Johannes Lell

Vom »Kranzl« und anderen Lustbarkeiten...

Der »Deutsche«, analog gesehen zum »Italiener« oder zum »Franzosen«, hat im Laufe seiner Evolution gar seltsame Eigenarten entwickelt. Im Neuen Testament sagt bekanntlich Christus, wenn drei in seinem Namen zusammenkämen, dann sei er mit ihnen unter ihnen. Wenn drei Italiener beieinander stehen, sagt man, fangen sie an zu singen. Drei Russen bilden eine »Troika« und vernichten zu gleichen Teilen eine Flasche Wodka, drei Franzosen unterhalten sich über dieselbe Frau, die sie der-einst geliebt haben, und drei Deutsche? Sie gründen einen Verein.

Jeder erwachsene und männliche Deutsche ist Mitglied bei rund einem Dutzend Vereinen, gemäß Statistik, wobei Stöpselklubs, Stammtische, Männerkongregationen etc. nicht erfaßt sind. So wie es früher den Herrn Biedermeier gab, so regiert heute die Gesellschaft ein Heer von Vereinsmeiern, die zumeist auch deshalb Vereinsmitglieder sind, weil ein ordnungsgemäß bestellter Lustwart für entsprechendes Amüsement sorgt. Im Ausschuß einer Alpenvereinssektion ist dieser Posten allerdings vakant, da werden die Lustbarkeiten von der ganzen Beiratsriege organisiert.

In der Ausschußsitzung vom 11. Januar 1898 ist beschlossen worden, daß »die Musik für das »Kränzchen« ab 3 Uhr früh von den Anwesenden zu zahlen ist, nicht vom Verein. Als Einlagen gibt es »Fischen« und »Amorschießen«, beides sehr gebirgsspezifische Gesellschaftsspiele. Mit dieser kurzen Protokollnotiz sind die Ursprünge des sogenannten »Edelweißkranzls« gegeben, das fast in der gesamten Vereinsgeschichte nicht nur eine wesentliche Einnahmequelle war, sondern auch ein unverrückbarer Bestandteil des Traunsteiner

Faschingslebens. Und weil der Fasching spätestens seit dem Tanzmuffel Saddam Hussein nicht mehr das ist, was er früher war, deshalb hat auch das »Kranzl« nicht überlebt, auch wenn immer wieder rührige Reanimationsversuche unternommen worden sind.

Am 11. Dezember 1900 wurde auf der Mitgliederversammlung ein »eigenes Ballcomitee« ins Leben gerufen, nachdem der 1. Vorsitzende Zöhnle erklärt hatte, die Organisation des »Tanzkränzchens« würde ihn im Zuge des Hüttenbaus überbeanspruchen. Also konnte 1901 das Kranzl abgehalten werden, inklusive Bauernhochzeit und einer Rutschbahn, deren Benutzung allerdings nur gegen die Entrichtung einer kleinen Gebühr gestattet war. In der folgenden Mitgliederversammlung mokierten sich manche wackere Alpenvereiner wohl über die Saalmiete, Velozipedclub und Turnverein müßten je 100 Mark zahlen, heißt es da, worauf »Herr Rechtsanwalt von der Pfordten betont, daß bei diesen beiden Vereinen, entgegen dem Alpenverein, Vergnügen eine Hauptsache sei...«. Dennoch wurde die Musikkapelle bis 3 Uhr früh engagiert, und irgendwie wollte man die Eisenbahn Ruhpolding - Reit im Winkl satirisch verbraten, ehe es wieder an den Ernst des Bergsteigens ging.

1905 stößt bei der Mitgliederversammlung der Vorschlag der Vorstandschaft, das Tanzkränzchen aufgrund finanzieller Schwierigkeiten ausfallen zu lassen, auf erheblichen Widerstand; folglich wird beschlossen, »ein Tanzkränzchen für Sektionsmitglieder abzuhalten und hierfür den Betrag von 80 Mark anzusetzen«.

Zwei Jahre später notiert der Protokollant sehr Interessantes: demzufolge haben Mitglieder und Besucher mit »Legitimationen« beim Kranzl freien Eintritt, Nichtmitglieder sowie nichtkostümierte Mitglieder zahlen 1 Mark. In den 60er- und 70er Jahren, als das Edelweißkranzl in der TV-Halle aus allen Nähten platzte, waren Maskierungen verpönt; das Kranzl war zwar kein Schwarzweiß-Ball, aber es war eine willkommene Gelegenheit, Dirndlgwand und Trachtenanzug auszuführen, mit Maskera ging da gar nichts. Da hatte der Schreiber dieser Zeilen in seinem jugendlichen Überchwange die ketzerische Idee, gegen diese Kleiderordnung aufs Hinterfotzigste zu verstoßen, hatte er sich doch einen billigen Trenkerhut gekauft und einen Rasierpinsel draufgenäht, sozusagen als Gamsbart des kleinen Mannes. Darin wiederum sahen etliche Alpenvereins-GTEVler eine blasphemische Handlung wider den Edelweißkranzl-Charakter, und auf seine Feststellung, daß ja schließlich Fasching sei, wurde dem Ketzer unmißverständlich mitgeteilt, daß dieser Ansatz falsch sei, es »is ned Fasching, du Hanswurst, sondern Kranzl!« Da war bereits der Niedergang vorprogrammiert.

Doch schon 1912 hatten Mitglieder, die in Gebirgstracht erschienen, freien Eintritt, ab 1915 dann gab es kein Faschingsvergnügen mehr »aufgrund des Ernstes der politischen Lage«. Erst am 31. Januar 1920 wurde »das früher so beliebte Alpenvereinskränzchen« wieder abgehalten, und prompt war es »überaus zahlreich besucht«.

Inflation, Wirtschaftskrise, Drittes Reich, der Krieg - das Kranzl hat alles überdauert, und mit der Wiedergründung der Sektion erlebte auch das Kranzl seine Renaissance. Wieder wurde es zu einem gesellschaftlichen Ereignis im Traunsteiner Balleben, jahrelang vermochte die Franz-Eyrich-Halle die Kranzlfreunde kaum aufzunehmen, doch dann begann in den 80er Jahren der unaufhaltsame Niedergang. »Der Fasching ist nicht mehr das, was er früher einmal war!« Man hört's allerorten, g'studierte Soziologen werden über den



Der »Kranzl-Sepp« auf dem Wege zum »Tanzkränzchen« (aus: Deutsche Alpenzeitung, München 1901)

Wandel des deutschen und speziell des südbayerischen Faschingsverhaltens unlesbare Dissertationen schreiben, jedes Jahr wird aufs neue im Beirat diskutiert werden, was man denn diesbezüglich veranstalten könne, und dennoch - das Kranzl in seiner alten Form ist tot, Faschingsbälle sind keine gesellschaftlichen Ereignisse mehr. Heute gibt's in Discotheken »Sexy-Straps-Bälle« inklusive Karaoke und Männer-Strip, man treibt »Schabernack« und schläft zwar nach wie vor beim Donisl ein, aber es ist halt alles anders geworden. Ist's schade? Ich denke schon, denn was ist schon das Vereinsleben ohne seine Lustbarkeiten...

Willi Schwenkmeier

Sektions-Kuriosa . . .

gesammelt von Hans Helmberger

Ohne Geld durch die Welt...

Ein »Viaticum«, also ein Reisegeld, erbaten zwei Touristen von der Traunsteiner Alpenvereinssektion am Rande der Generalversammlung des Jahres 1897. Die beiden kamen mit einer Empfehlung des Touristenclubs Frankfurt am Main. Ohne Geld, so steht es im Sektionsprotokoll des Jahres 1897, wollten die beiden die Welt durchwandern und ihre Kosten nur vom schriftstellerischen Ertrag bestreiten. Der gute Eindruck, den sie auf den Sektionsvorstand machten, brachte ihnen offenbar mehr ein als das Wirken mit Tinte und Feder. Die Vorstellung der Touristen war dem Vorstand drei Mark wert, allerdings im Protokoll ergänzt mit der Maßgabe, »künftig für solche Dinge nichts mehr zu zahlen«.

Der Vereinsdiener...

...gehörte noch bis weit in unser Jahrhundert hinein zum festen Bestandteil der Sektion. Der in den Protokollen nie mit Namen aufgetauchte Mann war für das Austragen der Zeitschrift, das Einheften der Beiträge, das Verteilen der Cirkulare, also der Rundschreiben, sowie für die Garderobe beim Tanzkränzchen zuständig. Seine Aufwendungen wurden in den Jahren vor dem I. Weltkrieg meist mit 30 Mark pro Jahr im Kostenvoranschlag ausgewiesen.

Weibisches Kaffehausitzen

Bergsteigen war früher ein Sport für harte Männer. Die Damen waren in der Minderheit, wenn es um alpine Bergfahrten oder Klettertouren ging. Besonders gestählt schienen Herz und Sinne zu werden, wenn die Bergkameraden auf Erlebnisse aus dem Feld im Kampf für Volk und Vaterland verweisen konnten. Nicht weniger als 14 Mitglieder der Sektion haben im Ersten Weltkrieg ihr Leben gelassen. Ihr tragisches Ende wurde heroisiert, und das

blieb es, bis der erste den zweiten großen Krieg abgelöst hatte. Männer waren hart und blieben gern unter sich. Den »Münchner Neuesten Nachrichten« vom 12. Dezember 1919 ist folgendes über den Gedenktag zum 50jährigen Bestehen der Traunsteiner Sektion zu entnehmen:

»Es ist für die Sektion eine besondere Genugtuung, sehen zu dürfen, daß ihr auch heute, in den Zeiten schweren Drucks, ein männlicher, bergsteigerischer Geist erhalten blieb. Die Tourenberichte der Sektion reden von vielen schwierigen Bergfahrten, besonders unter der Jugend, deren beste Kräfte an freien Tagen das weibische Kaffehausitzen und das verdummende Narkotikum der Kinos meiden und lieber draußen am Berg ihren Wagemut und ihre Willenskraft erproben. Möge dies ein gutes Vorzeichen dafür sein, daß deutsche Art nicht untergeht.«

Ein Hoch auf Kaiser Franz Joseph

Mit dem Tod von Kaiser Franz Joseph ist 1916 der letzte große Habsburger seinen letzten irdischen Weg in die Wiener Kapuzinergruft gegangen. 1848 kam er an die Macht - 68 Jahre stand er an der Spitze des Reiches, das danach nur noch zwei Jahre unter Kaiser Karl I. existierte, ehe die Wirren des Ersten Weltkrieges die Donaumonarchie in den Orkus schickten.

Der Mann der »Sissy« war bei aller Rückständigkeit des Staates beliebt beim Volk, besonders offenbar beim Deutschen und Österreichischen Alpenverein, D.Ö.A.V. In einem Schreiben desselben wurde die Sektion bereits 1896 davon unterrichtet, daß der D.Ö.A.V. vorschlägt, »das 50jährige Regierungsjubiläum von Kaiser Franz Joseph von Österreich mit einer Ferienkolonie für arme Kinder zu feiern«. Auf der nächsten Ausschusssitzung stand dieses Thema wiederum zur Debatte, diesmal als Vorschlag der Sektion Prag: »... wird gutgeheißen, die Ehrung des Kaisers Franz Joseph durch Gründung eines Ferienheimes für unbemittelte Mittelschüler zu begehen.« Später wurde beschlossen, daß jedes Mitglied 50 Pfen-

nig für 1899 in diesen »Kaiser-Franz-Joseph-Fonds« zu zahlen hat. Was daraus geworden ist, entzieht sich der Kenntnis des Chronisten.

Der alpine Rettungsausschuß

Bereits im Jahre 1901 haben sich die Verantwortlichen des Alpenvereins um die alpine Rettung gekümmert. So trat die Sektion Traunstein dem in Salzburg gegründeten »alpinen Rettungsausschuß« bei, deren erster Obmann für Traunstein Landgerichtsrat Kratzer wurde. Für die praktische Arbeit wurden sogenannte »helfende Mitglieder« gesucht.

Der kgl. Forstmeister Hauenstein aus Ruhpolding war ebenfalls in dieser Angelegenheit tätig. Im Jahre 1912 beschloß der Sektionsausschuß, mit ihm »zwecks Übernahme der Stelle des Obmannes der alpinen Rettungsstelle in Verbindung zu treten.«

In der Sitzung vom 17. Juni 1924 wurde mitgeteilt, daß der Hauptausschuß das Rettungswesen in der Hauptsache nach der Bergwacht übertragen habe. Im hiesigen Bereich nahmen sich Mitglieder der Sektion dessen an. Das Protokoll vom 7. März 1925 teilt mit, daß für die »Rettungsstelle Ruhpolding« als Obmann Ludwig Zeller »in Vorschlag gebracht« wurde.

Neben der Rettungsstelle gab es auch noch die Bergwacht, in unserem Fall die Gruppe Chiemgau. Die Sektion Traunstein hatte kein Einsehen mit deren finanziellen Wünschen und weigerte sich, den vollen Beitrag zu bezahlen. Darauf wollte nun die Bergwacht nicht verzichten, und so kam es 1926 zwar zur Anerkennung des Beitrages, aber auch zum Austritt der Sektion aus der Bergwacht. Diese forderte am Ende die Ausweise der drei AV-Mitglieder zurück. Dennoch kümmerte sich der 1. Vorsitzende um die Ausrüstung der Bergwachtgruppen in Ruhpolding und Bergen und bat den Hauptausschuß um Unterstützung. Der wollte seinerseits die Gründe für den Austritt wissen. Schließlich wurde alles nicht so heiß gegessen, wie es gekocht wurde, und so herrschte bald wie-

der bestes Einvernehmen zwischen AV-Sektion und Bergwacht.

Als das Salzburger Bier besser war...

Von der Qualität des bayerischen Gerstensaftes waren die Bergsteiger auf der Reiter Alm offenbar nicht so recht überzeugt. So hat die Mitgliederversammlung vom 12. Dezember 1905 der bisherigen Pächterin der Traunsteiner Hütte zwar die Bewirtschaftung um den gleichen Pachtschilling wie bisher »zugesprochen, jedoch mit der Bedingung, daß besseres (Salzburger) Bier zur Abgabe zu gelangen habe«. Das Protokoll fügt den Zusatz an: »...ebenso sollen die Tarife für Wein und Bier herabgesetzt werden.«

Dabei gab es in der 1901 errichteten Hütte zunächst keinen Gerstensaft. Weniger die Bergtouren im alkoholisierten Zustand, sondern vielmehr ganz praktische Probleme standen dem Bierausschank auf der Hütte entgegen. Aus der Mitgliederversammlung von 1901: »Zum Bericht des Hüttenkassiers stellt Herr Rechtsanwalt Niller den Antrag, die Hütte mit Bier zu versehen. Es wird beschlossen, einen derartigen Versuch zu machen, da andre ähnlich gelegene Hütten ebenfalls mit Bier versehen seien; nach Antrag des 1. Vorsitzenden könne jedoch nicht in Aussicht gestellt werden, die Hütte für ständig mit Bier zu versehen, nachdem bezüglich der Kosten und der Haltbarkeit manche Bedenken ins Auge zu fassen seien.«

Was ist ein Skioptikon?

Aus dem Protokoll der Mitgliederversammlung vom 15. Dezember 1903:

»Aus dem Überschuß werden 100 M für die Anschaffung eines Skioptikons verwendet, bei der Verlosung werden mehrere Anteilscheine ebenfalls dafür gestiftet. v. d. Pfordten schlägt vor, den Kauf des Skioptikons dem Ausschuß zu überlassen, der sich durch Sachverständige 'cooptiren' kann.«

Hätten Sie's gewußt? Ein »Skioptikon« ist ein Projektionsapparat . . .

Festprogramm

Freitag, 23. September 1994

- 19.30 Uhr Festabend im großen Sitzungssaal des Landratsamts Traunstein.
Ansprachen u. a. durch die Herren Oberbürgermeister Stahl, Landrat Strobl, Minister Glück
Musikalische Umrahmung:
Volksmusikgruppe der Musikschule Traunwalchen.
Anschließend kleines Büffet
Eingeladen sind alle Mitglieder, Freunde und Förderer der Sektion.

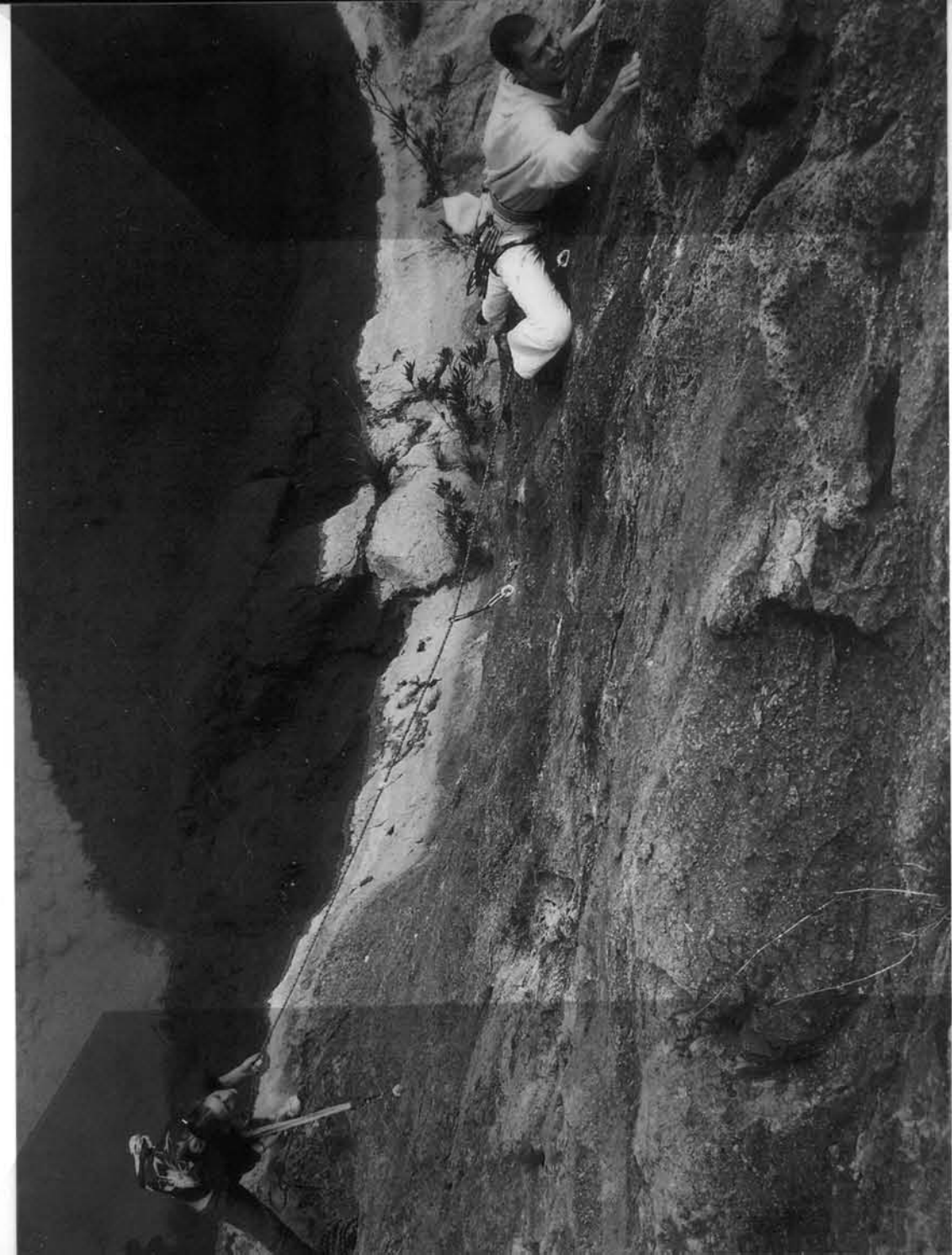
Samstag, 24. September 1994

- Wettkampfklettern um den »Traunsteiner Sportklettercup« am Kletterturm an der Siegsdorfer Straße.
9.00 Uhr Registrierung der Wettkampfteilnehmer.
10.00 Uhr Halbfinale Damen
11.00 Uhr Halbfinale Herren
13.30 Uhr Finale Damen
14.00 Uhr Finale Herren
Bierzelt am Kletterturm ganztägig.

- ab 13.00 Uhr Live-Musik mit der Chiemgauer Jazzband »Oiwaiumhoibeeife«.
19.00 Uhr Siegerehrung in der Aula der Berufsschule an der Wasserburger Straße, Traunstein.
»Kletterfest« und Live-Musik mit der »Fake-Band« und Showeinlagen.

Sonntag, 25. September 1994

- Tag der Familie auf dem Hochberg.
10.00 Uhr Abmarsch beim Röthelbachweiher (Schwimmbad-Parkplatz).
11.00 Uhr Bergmesse auf dem Hochberg mit Kaplan Bauer.
12.00 Uhr Frühschoppen im Gasthaus Jahner.
Musikalische Umrahmung:
Blaskapelle Otting.
13.00 Uhr AV-Familien-Hindernislauf mit Hüpfburg u. a. Attraktionen
Anschließend Siegerehrung und gemütliches Beisammensein.



»Illguth on the rocks«.
(Foto: Christian Schultes)